

Nekrologe

Autor(en): **Asal, Karl / Bubnoff, S. v. / Kummer, G.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen**

Band (Jahr): **25 (1953-1954)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

7.

Nekrologe



Hans E. Merling

HANS EUGEN STIERLIN-DIETLER

Diplom - Bergingenieur

1865 — 1950

Hans Eugen Stierlin wurde am 25. Januar 1865 in Wängi, Kt. Thurgau, geboren, als Sohn des Spinnereibesitzers und Schaffhauser Bürgers Albert Stierlin, der einem alten Schaffhauser Geschlecht angehörte, dessen Mitglieder schon im 15. Jahrhundert als Zunftmeister u. ä. verbürgt sind. Seine Mutter stammte von dem im 30jährigen Krieg bekannt gewordenen Feldhauptmann Kilian Kesselring ab. Bald siedelte die Familie nach Schaffhausen über, wo sie erst am Herrenacker wohnte und dann in ein eigenes Haus an der Steig einzog. Dort verlebte Hans Eugen mit seinem Bruder und drei Schwestern eine glückliche, unbeschwerte Jugendzeit. Die Erinnerung an dieses Vaterhaus begleitete ihn auf seinen weltweiten Fahrten, als ein nie versagender Leitstern.

Nachdem Hans Stierlin die Schulen und das Gymnasium in Schaffhausen mit gutem Erfolg absolviert hatte, studierte er drei Semester an den Universitäten von Neuenburg und Basel alte Sprachen, Kunstgeschichte und Philosophie. Dann reiste er aber nach Freiberg i. S. und besuchte die dortige Bergakademie, wo er 1888 die Diplomprüfung als Markscheider mit Note «vorzüglich» bestand. Während den Vorbereitungen auf die Schlußprüfung ließ er sich beurlauben und ging als Mitglied des Stabes einer Expedition des «Karas Khoma Mining and Prospecting Syndicate» in London, nach Südwestafrika. 1890 war er Betriebsleiter der Modderfontain Gold Mining Co., 1891 in gleicher Stellung bei Wolhuter G. M. Co. in Johannesburg, Transvaal,

1893 Betriebsleiter der Champ d'Or G. M. Co. Transvaal, 1893 bis 1895 leitender Ingenieur bei Goerz & Co., Mitglied des Direktoriums und leitender Direktor der Metropolitan G. M. Co. und betätigte sich von da an in umfangreicher Weise bei der Auf- und Untersuchung von Lagerstätten und als Berichterstatter und Gutachter in den verschiedensten Ländern.

1896 erstattete er im Auftrag der Russischen Regierung einen Bericht über die Goldvorkommen im Ural und leitete 1897—99 eine Expedition nach dem Fernen Osten (Amurfluß und pazifische Küste der Nordmandschurei).

Nach zehnjähriger Tätigkeit im Auslande weilte er wieder einige Zeit in Europa. Er kaufte sich ein Haus in Melide, Kanton Tessin, und heiratete Fräulein Alice Dietler, Tochter des Gotthardbahndirektors Dietler in Luzern.

Es folgten im Jahre 1900 Berichte und Gutachten über die Goldfelder in Westaustralien, 1901 über einige Gold- und Kupfervorkommen auf der Insel Celebes, Holländisch-Indien, für holländische Auftraggeber, 1902—03 und später 1909 verschiedene Gutachten über Gold- und Kupfervorkommen in Böhmen, Bosnien und Ober-Italien.

1904 besuchte er, teils in eigenem Interesse, teils für eine deutsche Firma Kupfergrubenbesitze in der Provinz Angola, Portugiesisch Westafrika, 1905 im Auftrag der Auer-Gesellschaft die alluvialen Monazitlagerstätten in Nordcarolina, USA, 1906 einige Monazitvorkommen im Buschveld in Transvaal, 1913 die alluvialen Monazitvorkommen an der Küste des Staates Travancore in Indien. 1907 erschienen Berichte über die Hauptkupferdistrikte in Australien, 1908 über den Riotinto-Distrikt in Spanien, 1910 über die Gruben und Hütten der Compañía de Huanchaca in Bolivien, 1911 über Grubenbesitze der Quarz King Mining Co. in Arizona USA, und 1912 über verschiedene Chilenische Kupfervorkommen in den Provinzen Santiago Coquimbo und Taltal.

Während des Weltkrieges war er 1914 bis 1918 als Sachverständiger tätig bei verschiedenen Vorkommen von Mineralien und Kohlen in der Schweiz, bei Goldvorkommen in Österreich und Kupfervorkommen in Deutschland; 1920 übernahm er die Begutachtung einiger Goldvorkommen bei Gabo de Gata und von Kupfergruben im Riotinto-Distrikt, Spanien.

1920—22 führte er Forschungsarbeiten im Radiuminstitut und im Hüttenmännischen Institut der Bergakademie in Freiberg aus und nahm teil an einem Unterrichtskurs für geophysikalische Untersuchungsverfahren in Freiburg i. Br. Nachdem er 1923 einige Bleivorkommen in Südfrankreich und Quecksilbervorkommen im Monte Amiata-Distrikt in Italien begutachtet hatte, wurde er 1924 als neutraler Bergsachverständiger in das Tribunal Arbitral Mixte Austro-Belge in Paris berufen.

1925 unternahm er eine Besichtigungsreise nach Mexiko und begutachtete Blei- und Zinkvorkommen im Rhodope-Gebirge in Bulgarien. Hieran schlossen sich Forschungs- und Unternehmungsarbeiten im Hüttenmännischen Institut der Freiburger Bergakademie.

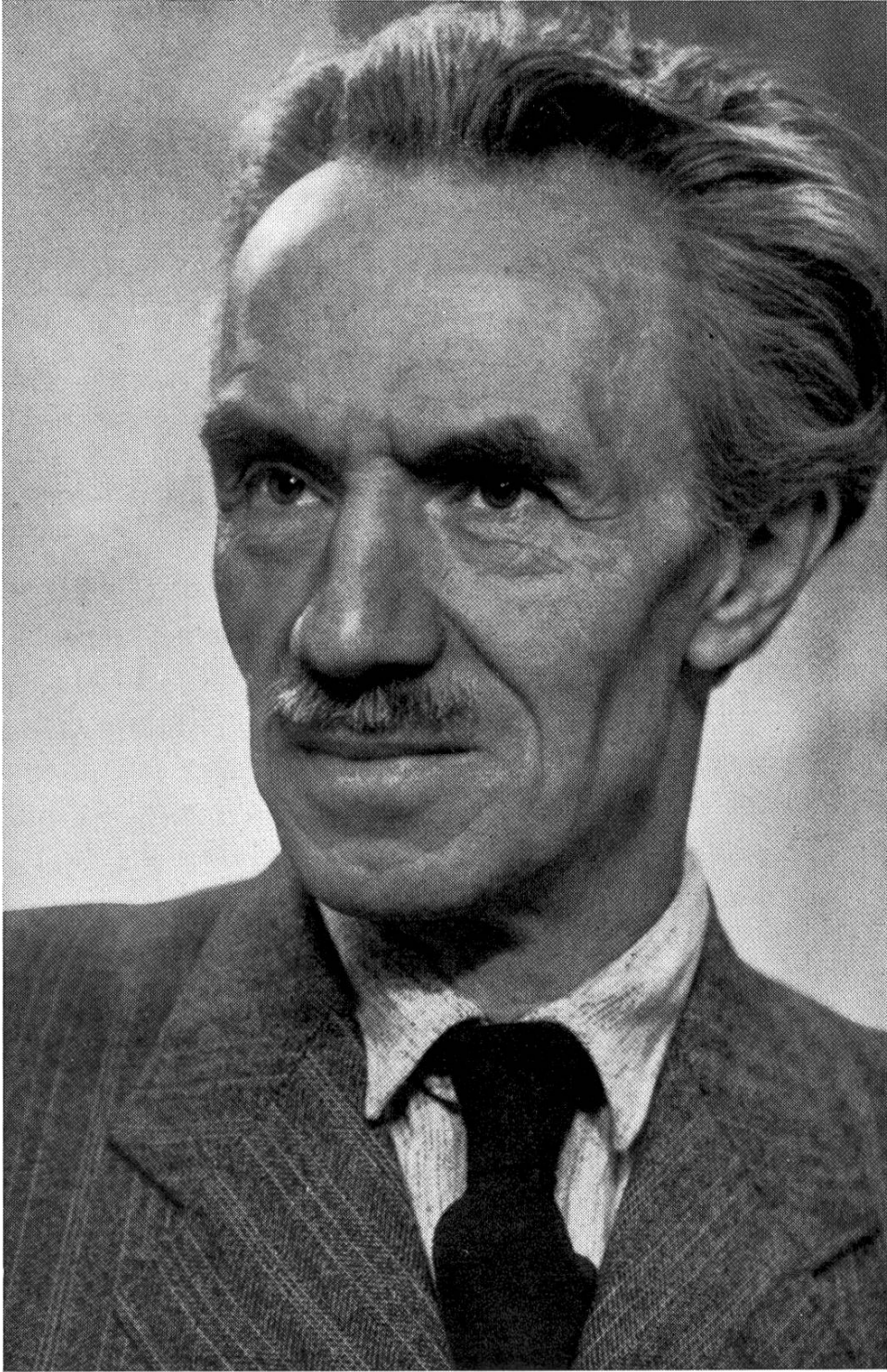
Zu Hause beschäftigte er sich viel mit den prähistorischen Forschungen in der Schweiz. Er half mit Herrn Dr. h. c. Willy Amrein die Gründung der prähistorischen Abteilung der Naturforschenden Gesellschaft in Luzern ins Leben zu rufen und gehörte beiden Gesellschaften bis zu seinem Tode an. Ferner war er Mitglied der National Geographic Society in Washington, District of Columbia, der Schweizerischen Mineralogisch-Petrographischen Gesellschaft, der Schweizerischen Paläontologischen Gesellschaft, der Schweizerischen Geologischen Gesellschaft und der Geologischen Gesellschaft von Freiberg i. S. Er war auch in der Gesellschaft deutscher Metallhütten und Bergleute.

In der Festschrift der Bergakademie in Freiberg i. S. findet sich im Mitgliederverzeichnis von 1820 ein Student mit Namen Stierlin aus Schaffhausen. Mit größter Wahrscheinlichkeit ist es sein Großvater Georg Michael Stierlin, später Regierungsrat und Hauptmann in Schaffhausen. Dieser unternahm 1820 Tiefbohrungen auf Steinsalze im Klettgau, worüber er Vorträge in der Naturforschenden Gesellschaft in Schaffhausen hielt. Seine hinterlassenen mineralogischen - geologischen Sammlungen enthalten zahlreiche Stücke, die kennzeichnend sind für die Vorkommen in Freiberg und dem sächsischen Erzgebirge. Einige davon dürften noch in der Sammlung von Herrn Hans Eugen Stierlin sein.

In Luzern, wo sich der Weitgereiste endgültig niederließ, fand er das Ideal landschaftlicher Schönheit und auch die schöne Geruhsamkeit des Alters. Ein treuer Sohn seiner Heimat, liebte er nicht nur deren Äußeres, sondern auch ihren Geist: die Freiheit

und die liberale Lebensform. Diese galten ihm mehr, als aller Reichtum der großen Welt, die er in ihrer Mannigfaltigkeit erleben und erkennen durfte, wie es nur Wenigen gestattet ist.

Seine reichhaltige Mineraliensammlung wurde von der Stadt Schaffhausen erworben und möge auch weiterhin der Wissenschaft und der Forschung dienen. A. St.



Hans Closs

HANS CLOOS

1886 — 1951

Mit Hans Cloos hat am 26. September 1951 ein Wissenschaftler den Schauplatz seiner irdischen Tätigkeit verlassen, den man als die persönlichste Persönlichkeit unter den Geologen Europas, ja vielleicht der ganzen Welt bezeichnen kann. Es dürfte schwer sein, ein zweites Mal eine derartig enge Verbindung von individueller Veranlagung und Gegenstand der Erkenntnis zu finden, und ich glaube, daß die gesamte wissenschaftliche Leistung von Cloos eben auf dieser Fähigkeit zu einer persönlichen, auf keinen anderen übertragbaren «Schau» besteht. Das mag damit zusammenhängen, daß die Forschungsarbeit bei Cloos niemals eine trockene Laboratoriumsangelegenheit blieb, sondern immer und vollbewußt den Zusammenhang mit anderen Lebensbereichen, nicht am wenigsten mit dem der Kunst, sah und fand.

Hans Cloos ist am 8. November 1886 in Magdeburg als Sohn des Regierungsbaurates Ulrich Cloos und seiner Frau Elisabeth, geb. Heckel, geboren. Mütterlicherseits stammte er aus dem Saargebiet, mit dem ihn stets ein reges Interesse verband. Er studierte, nach einem kurzen Beginn an der Technischen Hochschule in Aachen, 1905—1909 in Freiburg, wo sich damals in den ersten Jahren von Deecke's Ordinariat, ein Kreis von jungen Geologen zusammenfand, welche, wissenschaftlich und menschlich gut aufeinander abgestimmt, dem Freiburger geologischen Institut den Charakter einer geistigen Heimstätte von hohem wissenschaftlichen Niveau verliehen. An der Entwicklung dieses Kreises, zu

dem sich der Verfasser auch rechnen darf, war Cloos auch in hohem Maße beteiligt. Eine Preisarbeit, welche dann zu einer Dissertation erweitert wurde, brachte ihn von hier aus in engere Beziehungen zur Schweiz. Es handelte sich um die Untersuchung der Beziehungen zwischen Falten- und Tafel-Land im Schweizer Jura in mechanischer und zeitlicher Hinsicht. Die dabei erzielten Ergebnisse haben noch heute grundsätzliche Bedeutung. Nicht minder wertvoll wie diese war aber für ihn die tiefere Kenntnis von Land und Leuten, welche er sich während seiner Geländestudien angeeignet hatte. Ich habe den Eindruck, daß das Schweizer Wesen, insbesondere in seinen soziologischen, menschlichen und weltanschaulichen Konsequenzen, ihm besonders sympathisch war, und daß persönliche Erfahrungen in Verbindung mit der Vorliebe für die klassische Schweizer Literatur (Keller, Gotthelf, Spitteler), nicht wenig zur Formung seiner Persönlichkeit beigetragen haben.

1910, bald nach seinem Examen, folgte Cloos einer Einladung seines Onkels zur lagerstättenkundlichen Untersuchung des Erongogebietes in Südwestafrika. Hier, in einer Arbeit, welche zwar eine praktische Zielsetzung hatte, aber wissenschaftlich ausgerichtet war, erhielt er die ersten Anregungen zu seinen späteren grundlegenden Studien über die Mechanik und Intrusionsform von Graniten und anderen plutonischen Gesteinen, Anregungen, zu denen er in Südwestafrika mehrfach zurückgekehrt ist. Nach der Rückkehr aus Afrika folgte bald eine kurze Anstellung in der Erdölgeologie Javas, bei der ihn allerdings der junge Vulkanismus mehr interessierte, als die flüssigen Kohlenwasserstoffe, und die ihm vor allem die Mittel für das Ergreifen der akademischen Laufbahn sichern sollte.

Cloos habilitierte sich dann 1913 in Marburg, und war während des ersten Weltkrieges zuerst als Feldgeologe, später bei der Krupp'schen Verwaltung in Schlesien tätig. In Vertretung des bekannten Geologen Frech, welcher damals in Kleinasien arbeitete, kam er dann nach Breslau und hatte das Glück, nach dem vorzeitigen Tode des Genannten 1919 mit 34 Jahren das Ordinariat in Breslau zu erhalten. Hier setzt nun die fortlaufende Reihe von Untersuchungen an Tiefengesteinskörpern ein, welche seinen Namen weltberühmt machten. Die Einzeluntersuchung geht immer mehr ins Detail, während der Rahmen

der Betrachtung immer weiter gespannt wird: von den schön aufgeschlossenen Strehleiner Granithügeln bei Breslau, welche die erste Grundlage liefern, greift die Untersuchung über das Riesengebirge und die Plutone des Passauer Waldes hinweg und findet ihre sinngemäße Fortsetzung bei Oslo, an der atlantischen Küste Südafrikas und endlich in der Sierra Nevada des pazifischen Nordamerika. Sinn und Ziel dieser Untersuchungen lassen sich kurz formulieren: es handelt sich um den Nachweis der Anisotropie der plutonischen Gesteine, um die Tatsache, daß die Richtungen der Bewegungen der Schmelze nachweisbar sind, und daß die Deformationen während und nach der Erstarrung sich in dem Bau der plutonischen Gesteine abbilden. Damit werden die Magmatite zu einem wichtigen Element bei der Entzifferung des Gebirgsbaues, während man früher geologisch wenig mit ihnen anzufangen wußte, und sie nur ein Objekt der stofflichen (petrographischen) Betrachtung waren. Der gelegentlich betonte Gegensatz zur Gefügekunde Sanders beruht m. E. auf einem Mißverständnis: die Objekte sind verschieden (kristalline Schiefer und Plutonite), so daß sich die Methoden nicht widersprechen, sondern höchstens überschneiden und dann meistens sinnvoll ergänzen.

Wir sind heute noch weit davon entfernt, die letzten Konsequenzen magmentektonischer Untersuchung formulieren zu können, wir wissen aber, daß hier ein neuer Weg geologischer Forschung einsetzt, dessen Möglichkeiten Cloos mit hellseherischer Kraft erspürt und in den Grundzügen schon klar dargestellt hat.

1925 erhielt Cloos den Ruf an die Universität Bonn. Mit der Übersiedelung in ein neues Habitat waren zwangsläufig gewisse Änderungen in der Forschertätigkeit verknüpft. Die Magmentektonik erfährt in dem nun entstehenden einzigartigen Lehrbuch der endogenen Dynamik eine Ausweitung und systematische Formulierung, die Spezialarbeit von Cloos wendet sich aber zum Teil anderen Gebieten zu. Da ist zunächst einmal die im Rheinischen Schiefergebirge so eindrucksvoll in Erscheinung tretende Faltung in ihren Beziehungen zur Schieferung, zum Achsengefälle, zur Materialbeschaffenheit usw., welche in eigenen Arbeiten und in Untersuchungen der Schüler mit einer überraschenden neuen Art der Darstellung behandelt wird. In logisch

verständlicher Weise schließen daran seine bekannten Experimente mit feuchtem Ton an, welche, unter Berücksichtigung der Änderung der Materialkonstanten, die Kinematik plastischer Verformung in erstaunlich «naturgetreuer» Weise nachbilden. Von hier öffnet sich der Weg zum Verständnis von Großformen: das Phänomen der Beulen, welche, trotz scheinbarer Faltung, nicht auf Einengung, sondern auf Dehnung beruhen, wird zu einem Grundbegriff weitspanniger Krustenbewegungen, deren regionaler Gesetzmäßigkeit an den Beispielen des rheinischen und nubisch-arabischen Schildes und an der Formung der Azorengruppe nachgegangen wird. Die hierbei sich offenbarenden Beziehungen zum Vulkanismus führen zu einer Monographie der schwäbischen Vulkanembryonen mit überraschenden neuen Deutungen der Mechanik «flachvulkanischer» Vorgänge. Das angesammelte enorme Anschauungsmaterial und die große Erfahrung rechtfertigen die späteren Versuche, zu den Grundelementen des Erdbaues vorzudringen, unter denen nach Cloos Afrika und der südliche Atlantik in besonders anschaulicher Weise die «Felderteilung» der Erdrinde vorführen, während an anderen Stellen uns die mechanisch, seismisch und magmatisch tief verwurzelten «Erdnähte» die Bewegungsbahnen offenbaren, auf denen sich der Umbau der Erdrinde vollzieht. Mit diesen aussichtsreichen Konzeptionen knüpft Cloos wieder bei den letzten Fragen theoretischer Geotektonik an, welche er sonst zu Gunsten unmittelbar anschaulicher, erdnaheer Betrachtungsweise zurückzustellen bereit war.

Im Großen gesehen, ist damit der Kreislauf der wissenschaftlichen Problematik dieses Forscherlebens beendet. Was ihm seine ungeheure gestaltende Kraft verleiht, ist nicht eine dogmatische, schul- bzw. lehrmäßige Ordnung des wissenschaftlichen Rüstzeuges, sondern eine auf persönlichster, intuitiver Erkenntnis beruhende Schau der Objekte, deren Struktur und Baustil die Entstehung der Formen erläutern sollen. Diese «konstruktive Zusammenschau», deren künstlerische, architektonische Grundlage nicht zu übersehen ist und in engster Beziehung zu dem großen darstellerisch-zeichnerischen Talent des Verstorbenen steht, bildet einen gewissen, wie mir scheint oft bewußten Gegensatz zu der in der Geologie üblichen historischen Betrachtungsweise. Während der Geologe allgemein versucht,

die Entstehung und Umformung der Objekte auf Grund historisch rekonstruierter Kausalketten zu deuten, findet man bei Cloos immer wieder das Bestreben, die Kinematik und Dynamik geologischer Formen und Stoffaggregate aus dem Baustil zu ergründen. Wie gesagt, mag diese Anschauungsart zum Teil künstlerisch bedingt sein, wie denn auch seine unmittelbar anschaulich wirkenden Zeichnungen bewußt an die Traditionen der Schweizer Zeichner, insbesondere an Albert Heim anknüpfen. Es wäre nicht uninteressant zu untersuchen, inwieweit die bewußt und unbewußt gefühlten Elemente der Symmetrie, des Rhythmus und der Kontinuität hier mitwirken und zur künstlerischen und wissenschaftlichen Überzeugungsgewalt der Bilder beitragen. Methodisch bleibt der hier eingeschlagene Weg zwar Auserwählten vorbehalten, besitzt aber als «Lehre vom geologischen Schauen» hervorragende didaktische Bedeutung.

Wie ich schon sagte, läßt sich bei Cloos die Forschungsarbeit nicht von den anderen geistigen Funktionen abtrennen. Seine künstlerische Feinfühligkeit, seine Aufgeschlossenheit für alle Fragen der Weltanschauung und der Gesellschaftsformen gehören ebenso zu dem Bilde dieser Forscherpersönlichkeit, deren Wirkung sich keiner entziehen konnte, der als Freund oder Schüler in ihren Bannkreis kam. In seinem eigenartigen Buch «Gespräch mit der Erde» hat er uns ein Denkmal seines Forscherlebens hinterlassen, welches, für Geologen und Nichtgeologen gleich fesselnd, uns in tiefeschürfender Weise in die Problematik der Gelehrtenarbeit einführt und zugleich ein lebendiges und anschauliches Bild geologisch bedeutsamer Teile der Erde entwickelt.

Die wissenschaftliche Tätigkeit von Cloos hat manche Anerkennung erfahren. Er war Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften, der Leopoldinischen Akademie der Naturforscher, korresp. Mitglied der Geol. Soc. of London, der Geol. Soc. of Peru, der Geologiska Föreningen, der Geol. Soc. of Finnland, der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen. Er war Inhaber der Leopold von Buch-Plakette der Deutschen Geologischen Gesellschaft, des Nationalpreises der Deutschen Demokratischen Republik und der Penrose-Medaille der Geological Society of America.

Sein wissenschaftlicher Einsatz ist aus der Geologie der Welt nicht wegzudenken. Sein Lehrbuch wird noch auf lange Zeit die Formung tektonischer Fragestellungen, insbesondere in Ländern deutscher Sprache beeinflussen. Sein Name bleibt denen teuer, welche das Glück hatten, ihm als Freunde oder Schüler näher zu kommen und aus der Fülle seiner Persönlichkeit Anregung und Wissen zu schöpfen.

Berlin, den 12. Februar 1954.

Prof. Dr. S. v. Bubnoff.

SCHRIFTEN VON HANS CLOOS

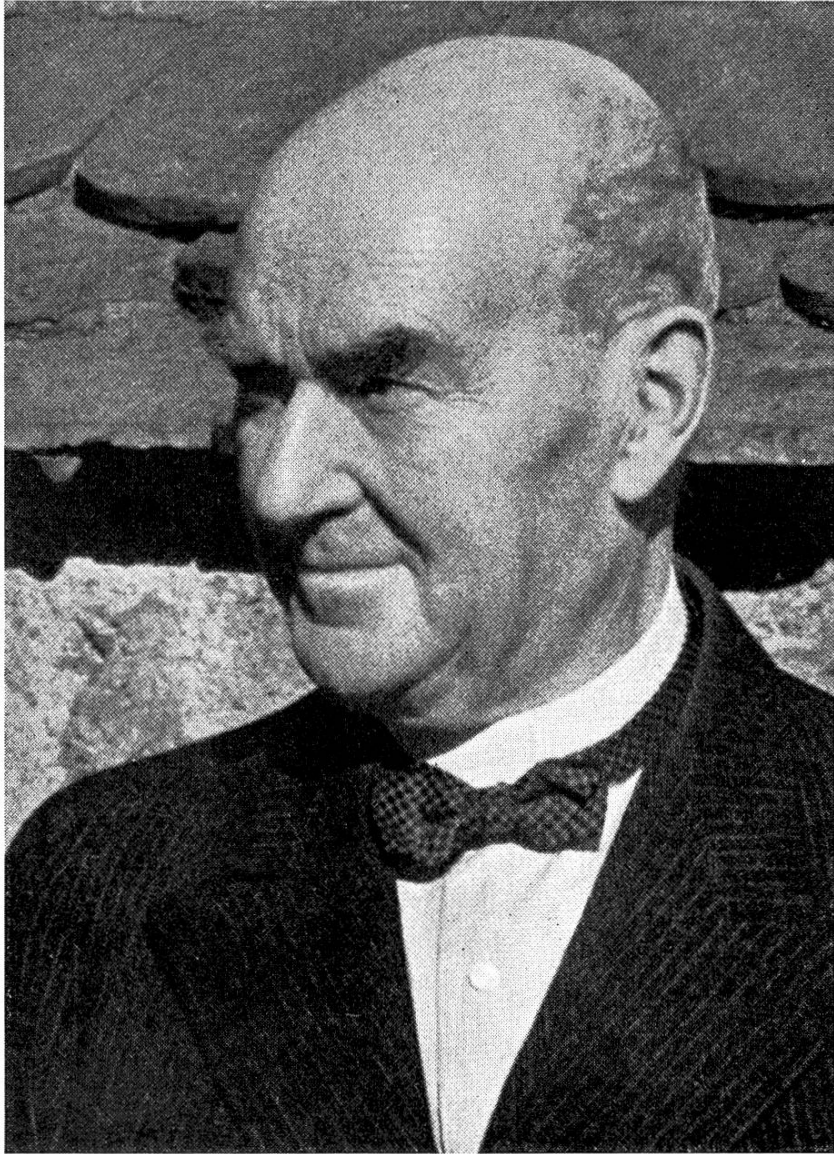
- 1910 *Tafel- und Kettenland im Basler Jura.* — N. Jb. f. Min. B. Bd. 30, Stuttgart 1910.
- 1911 *Geologie des Erongo im Hererolande.* — Vorl. Mitt. Beitr. z. geol. Erf. d. Deutsch. Schutzgebietes, H. 3, Berlin 1911.
Geol. Beobachtungen in Südafrika: I. Wind und Wüste im Deutschen Namalande. — N. Jb. f. Min. usw., B. Bd. 32, Stuttgart 1911.
- 1912 *Bilder aus Deutsch-Südwest-Afrika.* — Köln. Ztg. Nr. 183, 193, 224, Köln 1912.
- 1913 *Durchschmelzung an südafrikanischen Graniten.* — Z. Deutsch. Geol. Ges. 65, Monatsber. Nr. 8/10, Berlin 1913.
- 1914 *Kreuzschichtung als Leitmittel in überfalteten Gebirgen.* — Z. f. prakt. Geol., Jahrg. 1914, Berlin 1914.
- 1915 *Eine neue Störungsform.* — Geol. Rundsch. 6, Berlin 1915.
Geol. Beobachtungen in Südafrika. III: Die vorkarbonischen Glazialbildungen des Kaplandes. — Geol. Rundsch. 6, Berlin 1915.
- 1916 *Zur Entstehung schmaler Störungszonen.* — Geol. Rundsch. 7, Berlin 1916.
Tektonische Probleme am Nordrand des Harzes. — Geol. Rundsch. 7, Berlin 1916.
Doggerammoniten aus den Molukken. — Verl. Schweizerbart, Stuttgart 1916.
- 1918 *Über die Raumbildung plutonischer Massen.* — Z. Deutsch. Geol. Ges. 70, Berlin 1919.
Zur Wünschelrutenfrage. — Z. f. Min. usw., Jahrg. 1918, Stuttgart 1918.
Geol. Beobachtungen in Südafrika. IV: Granite des Tafellandes und ihre Raumbildung. — N. Jb. f. Min. B. Bd. 42, Stuttgart 1918.
- 1919 *Der Erongo.* — Beiträge zur geol. Erf. d. Deutsch. Schutzgeb., H. 17, Berlin 1919.
- 1920 *Geologie der Schollen in schlesischen Tiefengesteinen.* — Abh. Pr. Geol. L.A., N. F., H. 81, Berlin 1920.

- 1921 *Der Mechanismus tiefvulkanischer Vorgänge.* — Sammlg. Vieweg, Braunschweig 1921.
Granit und Gebirgsbildung in Deutschland. — «Kölnische Zeitung» vom 8. 9. 1921.
Bau und Bodenschätze Osteuropas. — (H. CLOOS und E. MEISTER). Verl. B. G. Teubner, Leipzig 1921.
Der Mechanismus tiefvulkanischer Vorgänge. — Die Umschau, Nr. 27, Frankfurt 1921.
- 1922 *Tektonik und Magma.* — Untersuchungen zur Geologie der Tiefe. — Abh. Pr. Geol. L.A., N. F., H. 89, Berlin 1922.
 I. Einleitung: Über Ausbau und Anwendung der granit-tektonischen Methode.
 VI. Streckung und Ruchstreifen im Granit von Zobten in Schlesien.
 VII. Klüftung in Aplitgängen.
Der Gebirgsbau Schlesiens und die Stellung seiner Bodenschätze. — Verl. Borntraeger, Berlin 1922.
- 1923 *Das Batholithenproblem.* — Fortschr. d. Geol. u. Pal. H. 1, Berlin 1923.
Was liegt unter dem Granit? — Die Naturwissenschaften, Berlin 1923.
Kurze Beiträge zur Tektonik des Magmas. — Geol. Rundsch. 14, Berlin 1923.
- 1924 *Granitgeologie und Lagerstätten.* — Z. Stahl u. Eisen, 1924, Nr. 4, Düsseldorf 1924.
Bau und Oberflächengestaltung des Riesengebirges in Schlesien. — Geol. Rundsch. 15, Berlin 1924.
- 1925 *Einführung in die tektonische Behandlung magmatischer Erscheinungen (Granittektonik).* — Das Riesengebirge in Schlesien. — Verl. Borntraeger, Berlin 1925.
- 1926 *Zur Kritik der Granittektonik.* — Z. f. Min. usw., Jahrg. 1926, Abt. B, Stuttgart 1926.
- 1927 *Zur Frage des Deckenbaues in Schlesien und im Fichtelgebirge.* — Geol. Rundsch. 18, Berlin 1927.
Zur Tektonik alpiner Granitplutone. — Geol. Rundsch. 18, Berlin 1927.
Die Plutone des Passauer Waldes. — Monogr. z. Geol. u. Pal., Serie II, H. 3, Berlin 1927.
 I. Einleitung und Überblick. — Anhang: Die Gesteine.
 IV. Granitmassiv von Hauzenberg. — Anhang: Der Dioritstock der Kollberger Klippen. — Beobachtungen in der Pfahlzone.
 & E. CLOOS: *Die Quellkuppe des Drachenfels am Rhein.* Ihre Tektonik und Bildungsweise. — Z. f. Vulkan. 11, Berlin 1927.
 & E. CLOOS: *Das Strömungsbild der Wolkenburg im Siebengebirge.* — Z. f. Vulkan. 11, Berlin 1927.
- 1928 *Zur Terminologie der Plutone.* — Fennia 50, Nr. 2, Helsingfors 1928.
Über antithetische Bewegungen. — Geol. Rundsch. 19, Berlin 1928.
Experimente zur Inneren Tektonik. — Z. f. Min. usw., Jahrg. 1928, Abt. B, Stuttgart 1928.
Bau und Bewegung der Gebirge in Nordamerika, Skandinavien und Mitteleuropa. — Fortschr. Geol. u. Pal. 7, H. 21, Berlin 1928.
 & R. BALK: *Structure of the Sierra Nevada Intrusive in a Cross-section from Yosemite Valley to Mono Lake California.* — Bull. Geol. Soc. America 37, New York 1928.

- 1929 *Zur Mechanik der Randzone von Gletschern, Schollen und Plutonen.* — Geol. Rundsch. 20, Berlin 1929.
Künstliche Gebirge. — Natur u. Museum, Senckenbg. Naturf. Ges., H. 5, Frankfurt 1929.
Die jungen Plateaugranite in Südwestafrika. — C. f. Min., Jahrg. 1929, Abt. A, Stuttgart 1929.
Untersuchungen über Gebirgsbildung. — Forschung u. Fortschritte, Berlin 1929.
- 1930 *Tektonische Experimente und die Entstehung von Bruchlinien.* — («Rift Valleys») — Comptes Rendu 2, XV. Intern. Geol. Congr. South Africa, Pretoria 1930.
Alter und Verband der jungen Granite in Südwest-Afrika. — Vortrag XV. Intern. Geol. Congr., South Africa 1929, Comptes Rendu 2, Pretoria 1930.
Aufgaben und Methoden heutiger Geologie. — Bonner Mitt., Bonn 1930.
Geology Today. — Pomona Coll. Mag. 19, Claremont, Calif. 1930.
Künstliche Gebirge II. — Natur u. Museum, Senckenbg. Naturf. Ges. H. 6, Frankfurt 1930.
Zur experimentellen Tektonik. Vergleichende Analyse dreier Verschiebungen. — Geol. Rundsch. 21, Sitz Berlin 1930.
Zur experimentellen Tektonik I. Methodik und Beispiele. — Naturwissenschaften 18, Berlin 1930.
- 1931 *Zur experimentellen Tektonik II. Brüche und Falten.* — Naturwissenschaften 19, Berlin 1931.
Fließen und Brechen in der Erdkruste und im geologischen Experiment. — Plast. Mass. in Wissensch. u. Techn. H. 1, Troisdorf 1931.
 & K. CHUDOBA: *Der Brandberg.* — N. Jb. f. Min., B. Bd. 66, Abt. B, Stuttgart 1931.
Alfred Wegener. — «Kölnische Zeitung» vom 21. Mai 1931.
Einige Versuche zur Granittektonik. — N. Jb. f. Min., B. Bd. 64, Abt. A, Stuttgart 1931.
 & H. MARTIN: *Der Gang einer Falte.* Einige Beobachtungen über Klüftung und Schieferung im Zusammenhang mit Faltung. — Fortsch. d. Geol. u. Pal. Bd. 11, H. 33, Berlin 1932.
Zur Mechanik großer Brüche und Gräben. — C. f. Min., Jahrg. 1932, Stuttgart 1932.
- 1933 *Über Biegungsbrüche und selektive Zerlegung.* — Vortrag Frankfurt a. M. Geol. Rundsch. 24, Berlin 1933.
Wie sag ich's meinen Fachgenossen? — Geol. Rundsch. 24, Berlin 1933.
Vom XVI. Internationalen Geologenkongreß. — Geol. Rundsch. 24, Berlin 1933.
Über Bau und Bewegung in Nordamerika. Ein Nachtrag. — Geol. Rundsch. 24, Berlin 1933.
Zur tektonischen Stellung des Saargebietes. — Z. Deutsch. Geol. Ges. 85, Berlin 1933.
- 1934 *Zur Mechanik der nordamerikanischen Uplifts.* — Geol. Rundsch. 25, Berlin 1934.
 & H. KORN: *Eine gerichtete Kontaktbreccie am Basaltstock der kleinen Schnee-grube im Riesengebirge.* — Geol. Rundsch. 25, Berlin 1934.
Zur Geologie des Rheinlandes. — Jahresber. Deutsch. Forstverein 1934.

- 1935 *Die Kartierung des Grundgebirges in Südwestafrika*. Mit Beobachtungen zur Tiefentektonik von Faltengebirgen. — Geol. Rundsch. 26, Stuttgart 1935.
Geologische Gemeinschaftsarbeit. Einige Eindrücke und Erfahrungen. — Geol. Rundsch. 26, Stuttgart 1935.
Plutone und ihre Stellung im Rahmen der Krustenbewegungen. — Report of XVI. Intern. Geol. Congr. 1, Washington 1933.
- 1936 *Einführung in die Geologie*. — Gebr. Borntraeger, Berlin 1936.
Zur Gegenwartsbedeutung der Geologie. — Geol. Rundsch. 27, Stuttgart 1936.
Ein geologiegeschichtlicher Ausflug. — Geol. Rundsch. 27, Stuttgart 1936.
Erde und Mensch. — Natur und Volk. Frankfurt 1936.
- 1937 *Südwestafrika*. Reiseeindrücke 1936. — Geol. Rundsch. 28, Stuttgart 1937.
Geologische Experimente über Erdkrustenbewegungen und Gebirgsbildungen. — Reichsstelle f. Unterrichtsfilm, zum Hochschulfilm Nr. C 162, Berlin 1937.
Zur Großtektonik Hochafrikas und seiner Umgebung. Eine Fragestellung. — Geol. Rundsch. 28, Stuttgart 1937.
Fortschritt in der Kartierung von Transvaal. — Geol. Rundsch. 28, Stuttgart 1937.
- 1938 *Plutonismus*. — Geol. Jahresber. 1, Berlin 1938.
Geologie auf Briefmarken. — Geol. Rundsch. 29, Stuttgart 1938.
Primäre Richtungen in Sedimenten der rheinischen Geosynklinae. — Geol. Rundsch. 29, Stuttgart 1938.
Geologisch Zeichnen! — Geol. Rundsch. 29, Stuttgart 1938.
- 1939 & A. RITTMANN: *Zur Einteilung und Benennung der Plutone*. — Geol. Rundsch. 30, Stuttgart 1939.
Zur Morphologie, Systematik und Entwicklungsgeschichte der Vereinskurve. Geol. Rundsch. Stuttgart 1939.
Zur Tektonik der Ostküste von Grönland. — Mitt. Naturf. Ges. Schaffh. 16, Schaffhausen 1939.
Hebung — Spaltung — Vulkanismus. — Geol. Rundsch. 30, Stuttgart 1939.
Zur Methodik der transatlantischen Rekonstruktionen. — Geol. Rundsch. 30, Stuttgart 1939.
Zur Tektonik der Azoren. — Abh. preuß. Akad. Wiss., Phys.-math. Kl. Nr. 5, Berlin 1939.
- 1940 *Der Stein der Weisen*. — Geol. Rundsch. 31, Stuttgart 1940.
Berge wachsen sehen. — Geol. Rundsch. 31, Stuttgart 1940.
Ein Blockbild von Deutschland. — Erläuterungen zu einer Tafel. — Geol. Rundsch. 31, Stuttgart 1940.
Alte Steinbrüche. — Geol. Rundsch. 31, Stuttgart 1940.
Kleine Erinnerungen an Waldemar C. Brögger. — Geol. Rundsch. 31, Stuttgart 1940.
Kampf um die Fläche. — Geol. Rundsch. 31, Stuttgart 1940.
Gruß an Finnlands Staatsuniversität. Aus Anlaß ihres 300jährigen Bestehens. — Geol. Rundsch. 31, Stuttgart 1940.
Über Achsenrampen. — Geol. Rundsch. 31, Stuttgart 1940.
Die Maare der Eifel. — Rhein. Heimatpflege 12, Düsseldorf 1940.

- 1941 *Geologie und Geopraxis.* — Geol. Rundsch. 32, Stuttgart 1941.
Axiale Unruhe und Erzgänge im Faltengebirge. — Eine Bemerkung zu der Doktorarbeit von Jakob Andres. — Geol. Rundsch. 32, Stuttgart 1941.
Geologie auf Briefmarken II. — Geol. Rundsch. 32, Stuttgart 1941.
Erdkern und Erdkreis. — Geol. Rundsch. 32, Stuttgart 1941.
Der Geologische Lehrstuhl an der Universität Neuenburg in der Schweiz. — Geol. Rundsch. 32, Stuttgart 1941.
Bau und Tätigkeit von Tuffschloten. — Geol. Rundschau 32, Stuttgart 1941.
Plutonismus. — Geol. Jahresber. 3 A, Berlin 1941.
Außeralpidische Tektonik. — Geol. Jahresber. 3 A, Berlin 1941.
- 1942 *Kampf um Nordafrika.* — Geol. Rundsch. 33, Stuttgart 1942.
Wie entsteht ein Rundschauheft. — Geol. Rundsch. 33, Stuttgart 1942.
Tektonische Bemerkungen über den Boden des Golfes von Aden. — Geol. Rundsch. 33, Stuttgart 1942.
- 1943 & S. v. BURNOFF, G. WAGNER: *Warum Geologie.* — Aus Beitr. z. Geol. von Thüringen 7, Jena 1943.
- 1944 *Geologie.* — Slg. Göschen 13, Berlin 1944.
Der schwerste Stein und der härteste Kristall. — Rhein.-Westf. Zeit. v. 26. März 1944.
Goldland Ophir. — Rhein.-Westf. Zeit. v. 7. Mai 1944.
- 1947 *Der Basaltstock des Weilberges im Siebengebirge.* Worte zu einer Bildtafel. — Geol. Rundsch. 35, Stuttgart 1947.
Grundschollen und Erdnähe. Entwurf eines konservativen Erdbildes. — Geol. Rundsch. 35, Stuttgart 1947.
Gespräch mit der Erde. — Verl. R. Piper & Sohn, 1. Aufl., München 1947.
- 1948 *Ground Blocks of the Continents and Ocean Bottoms.* — Nature 161, 1948.
Bildung eines Scheitelgrabens im Eise. — Geol. Rundsch. 36, Stuttgart 1948.
Die Grundschollen der Festländer und Meere. — Mitt. d. Naturf. Ges. Bern, N. F. 6, Bern 1948.
Geologorum Conventus XVIII. — Geol. Rundsch. 36, Stuttgart 1948.
Gang und Gehwerk einer Falte. — Z. Deutsch. Geol. Ges. 100, Stuttgart 1948.
- 1949 *Über das Alter der Brüche im gefalteten Jura des Elsaß und der Schweiz.* — Geol. Rundsch. 37, Stuttgart 1949.
Gespräch mit der Erde. — Verlag Piper & Sohn, 2. Aufl., München 1949.
- 1950 *Die ostafrikanischen Gräben.* — Geol. Rundsch. 38, Stuttgart 1950.
Der Schwarzwald. — Mitt. Naturf. Ges. Schaffh. 24, Schaffhausen 1950.
- 1951 *Gespräch mit der Erde.* — Verlag Piper & Sohn, 3. Aufl., München 1951.



Е. Клеопин.

ERNST SCHWYN

1882 — 1952

Ernst Schwyn wurde am 2. Juli 1882 in seiner Heimatgemeinde Beringen geboren. Er entstammte väterlicherseits einer Lehrerfamilie. Sein Großvater Heinrich Schwyn hat in Beringen 56 Jahre lang, von 1843—1900, Schule gehalten, und sein Vater Johann Schwyn 40 Jahre lang, von 1879—1919. Die Schwyn sind ein altes Beringer Geschlecht. Mit 2 Brüdern und 1 Schwester ist Ernst Schwyn aufgewachsen. Die Mutter besaß eine schwache Gesundheit und war viel leidend, sodaß die Kinder früh zur Mitarbeit im Haushalte herangezogen wurden. Im Elternhaus erhielt Ernst Schwyn eine strenge, auf tiefer Religiosität begründete Erziehung. Diese Lebenshaltung, vereint mit Einfachheit und Bescheidenheit, ist auch auf die Kinder übergegangen. Treu, wahr, einfach, bescheiden, das waren die Lebensgrundsätze.

Nachdem Ernst Schwyn an der Elementarschule beim Großvater und Vater Unterricht genossen hatte, kam er in die Beringer Realschule. In Pfarrer Gottfried Spahn, der damals als Reallehrer wirkte, und Caspar Walter besaß die Gemeinde tüchtige Schulmänner. Gottfried Spahn wurde später Pfarrer in Herblingen und war lange Schulinspektor des Schulbezirkes Schaffhausen. Caspar Walter kam nach Neuhausen, wo er viele Jahre lang mit Auszeichnung gewirkt und die Schule geleitet hat. Besonders mit Caspar Walter fühlte sich Ernst Schwyn eng verbunden. Als dieser 1945 hochbetagt gestorben war, hat er ihm in den Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft (Bd. XX) einen warmen Nachruf geschrieben, einen Nachruf, den man

Wort für Wort auch auf Ernst Schwyn übertragen könnte. Er schrieb: «Es war eine glückliche Zeit, die wir in Herrn Walters Realschulklasse verbrachten. Wie fesselnd verstand er zu unterrichten, und wie fein und weise wußte er gegen die Hemmungen und Überbordungen der Entwicklungsjahre das nötige Korrektiv anzusetzen! Herr Walter war eben — das ist beim ihm keine Phrase — der geborene Lehrer. Das Kind, wie es ist, stand ihm im Mittelpunkt allen Bemühens, ihm galt sein Interesse, ja weit mehr, seine Liebe.»

Am Gymnasium in Schaffhausen, es war noch unten am Rhein im Christoph Jezlerschen Gebäude, finden wir den begabten Beringer von Anfang an als Primus der Klasse. Einer seiner Mitschüler, Spitaldirektor Dr. med. Armin Billeter in Schaffhausen, schrieb: «Unter uns Schülern war Ernst Schwyn weitaus der Begabteste, aber auch der Bescheidenste. Er lernte nicht um Erster zu sein, sondern er war Erster, weil sein Pflichtgefühl ihn lernen hieß.» Im Herbst 1902 bestand Ernst Schwyn die Maturität der realistischen Abteilung und wandte sich dann dem Reallehrerstudium zu. Bei seiner vielseitigen Begabung, er war in den sprachlichen Fächern ebenso gut wie in den mathematisch-naturwissenschaftlichen, wäre ihm jedes Studium offen gestanden. Aber er wollte Lehrer werden, wie sein Großvater und Vater solche gewesen waren. Seinen Lehrern an der Kantonschule, insbesondere den stärksten Persönlichkeiten damaliger Zeit, Jakob Meister und Eduard Haug, bewahrte er ein gutes Andenken und war zeitlebens mit ihnen in Freundschaft und Dankbarkeit verbunden.

Nachdem der junge Mann in Basel und Genf vor allem mathematisch-naturwissenschaftliche Studien betrieben hatte (besonders gerne erinnerte er sich an den Chemiker Graebe und den Botaniker Chodat in Genf), bestand er das Schaffhauser Reallehrerexamen und erhielt gleich darauf eine Anstellung an der Realschule Neuhausen. Herr Schwyn war gerne in Neuhausen und war daselbst auch sehr geschätzt. In Neuhausen hat er in Frl. Bertha Wanner eine treue und aufopfernde Lebensgefährtin gefunden. Als die Knabenrealschule Schaffhausen aber im Herbst 1908 eine neue Lehrkraft benötigte, erinnerten sich ehemalige Professoren der Kantonsschule, die im Schulrate saßen, ihres früheren trefflichen Schülers, und Ernst Schwyn wurde nach Schaffhausen berufen. Im Herbst 1908 hat er im

damaligen Schulhause auf dem Kirchhofplatz seine Stelle angetreten, und der Knabenrealschule ist er fortan treu geblieben.

An der Knabenrealschule herrscht im allgemeinen das Klassenlehrersystem, d. h. der Lehrer erteilt möglichst viele Stunden in seiner eigenen Klasse. Natürlich findet auch Fächeraustausch statt, besonders in Fächern wie Zeichnen, Turnen, Gesang usw., aber zur Hauptsache unterrichtet der Klassenlehrer seine Schüler selbst. Das hat in erzieherischer Hinsicht den Vorteil, daß ein guter Erzieher seine Schüler in weitgehendem Maße beeinflussen kann. Das war bei Herrn Schwyn in hervorragender Weise der Fall. Ob er nun Deutsch, Geschichte, Französisch, Naturkunde oder Geometrie erteilte, immer standen die Knaben unter dem Einfluß seiner starken Persönlichkeit. Ihm war die Gabe der absoluten Disziplin verliehen, bei der es kein Ausweichen und Auskneifen gab, sondern wo treue Pflichterfüllung und eifrige Arbeit eine Selbstverständlichkeit waren. Der Lehrer ging immer mit gutem Beispiel voran, und darum wurden die Knaben in ihrem Wesen so geformt, daß sie gar nicht mehr anders konnten als ihre Schularbeit getreu und ganz zu erfüllen und sich auch eines anständigen Benehmens zu befleißigen.

Ernst Schwyn hatte ja kein Lehrerseminar besucht und nie Pädagogik studiert. Trotzdem war er aber in pädagogischen Fragen sehr wohl bewandert. Er verfolgte eifrig die neuere Literatur, besonders diejenige über das Arbeitsprinzip und suchte in seinem Unterricht den Forderungen gerecht zu werden. Alles Neue suchte er auf ein Erlebnis oder eine Beobachtung zu gründen und auf induktivem Wege die neuen Erkenntnisse einzuführen. Daneben wurde er nie müde, die Fäden des Gedächtnisses und der Logik an jedem Stoff immer wieder neu zu ziehen. Als Beispiel erwähne ich den Chemieunterricht, den Ernst Schwyn an der 4. Klasse einige Jahrzehnte hindurch erteilte. Die chemischen Schülerübungen bildeten bei ihm die Grundlage für den gesamten chemischen Unterricht. Sie lieferten das Anschauungs- und Tatsachenmaterial für den Unterricht. Die Übungen werden in den lehrplanmäßigen Chemiestunden vorgenommen, und die Methode bleibt die altbewährte induktive, die indes durch die Verlegung des Experimentes in die Hand des Schülers zu reinerer, unmittelbarer Anwendung gelangt. Der Schüler ist nicht nur passiv als Zuschauer, sondern aktiv, als Mitarbeiter beteiligt, und zwar nicht nur mechanisch-körperlich, sondern

ebenso sehr geistig, indem er die Wege suchen hilft, die zu einem gesteckten Ziele führen. So wird das Interesse mehr gefesselt als beim bloßen Zuschauen, wo der Schüler schon zu Beginn der Stunde die ganze Apparatur in gebrauchsfertigem Zustande vor sich aufgebaut sieht, die Beobachtung eine direktere, die Sinnes-tätigkeit eine schärfere. Jede Untersuchung ist eine Gedanken-kette, in der sich lückenlos Glied an Glied reiht. Bei der Selbst-betätigung der Schüler werden aber die Prämissen für die Induktion, die Erfahrungen und die Beobachtungen, schärfer. Beim Beginn, bei der Entwicklung und am Abschluß jeder Untersuchung steht das Experiment als unerläßliches, entschei-dendes Untersuchungsmittel. Ernst Schwyn hat seine Erfahrungen 1930 im Druck herausgegeben, und es wird weiter unten noch auf die Schrift zurückzukommen sein.

Die intensive Arbeit, die Lehrer und Schüler miteinander leisteten, führte dazu, daß beim Übertritt an andere Anstalten, sei es an die Kantonsschule, das Technikum oder anderswo, die Schüler Schwyns wohl vorbereitet waren und ihnen der Weg zum Weiterkommen geebnet war.

Als beim Rücktritte des Herrn Severin Zoller das Amt eines Vorstehers der Knabenrealschule frei wurde, da hat der Stadt-schulrat den damals erst 30jährigen Herrn Schwyn zu seinem Nachfolger gewählt. Es war dies ein Novum, daß nicht die Anciennität, sondern die Tüchtigkeit in der Besetzung maßgebend gewesen ist. Und die Behörde hatte diesen Schritt wahrlich nicht zu bereuen! Ein Mann mit hoher Begabung und voll unver-brauchter Schaffensfreudigkeit hat mit ihm Gelegenheit bekom-men, seine Ideen über die Organisation des Unterrichtes, so viel an einem einzelnen liegt, verwirklichen zu helfen. Zunächst galt es aber einem Gegensatz der Generationen, der sich zwischen den Alten und Jungen eingestellt hatte, insbesondere was Stun-denplan und Lehrplan anbetraf, zu beheben. Im Grunde eine recht friedliebende Natur und versehen mit einem vollendeten Taktgefühl, verstand es der neue Oberlehrer, die alten Herren mit den neuen Gegebenheiten zu versöhnen. Wo immer es mög-lich war, sei es in der Fächer- und Klassenzuteilung, sei es in der Gestaltung des Stundenplanes, ohne Schaden der Schule, den Wünschen der Lehrer Rechnung zu tragen, hat er es getan. Dadurch hat er sich die Achtung und Zuneigung aller erworben. Als mathematischer Kopf mit großer Begabung in der Kom-

bination hat er Stundenpläne erstellt, die vor den Forderungen der Pädagogik bestehen konnten, und die auch für Schüler und Lehrer das Beste darstellten, das unter den gegebenen Umständen erreicht werden konnte. Es war ihm nicht zu viel, Entwürfe, die ihn innerlich nicht befriedigten, immer wieder umzuformen, sodaß endlich nach großer Arbeit die Lösung vorhanden war, welche er als recht und gerecht bezeichnen konnte.

Als das Gelbhausgartenschulhaus gebaut wurde und die Knabenrealschule endlich aus der drangvollen Enge im Schulhaus auf dem Kirchhofplatz erlöst werden sollte, da hat Herr Schwyn als Mitglied der Baukommission in erfolgreicher und tatkräftiger Weise die Interessen seiner Anstalt vertreten und verteidigt, damit die Schule die nötige Zahl der Klassenzimmer, die erforderlichen Handfertigeräume und Laboratorien, sowie richtige Materialzimmer erhielt. Was uns heute merkwürdig erscheint, ist die Tatsache, daß es 1930 noch eines zähen Kampfes bedurfte, um in die Schulzimmer fließendes Wasser zu erhalten. Nachdem das Schulhaus schon längst bezogen war und sich gewisse Mängel in der Gestaltung des Hausdaches zeigten, da hat es den tüchtigen Schulmann immer geärgert, daß er mit seinen Forderungen auf eine zweckmäßigere Gestaltung des Daches bei den Architekten nicht durchgedrungen war, weil die Baufachleute versichert hatten, die Erstellung eines Zementdaches sei das Beste.

Als das Schulhaus im Werden war, da mußte der Anstalt auch eine neue Organisation gegeben werden, d. h. ein neuer Lehrplan erstellt werden. Herr Schwyn schlug eine Trennung der obersten Klasse in eine gewerbliche und eine kaufmännische Abteilung vor. In dieser obersten Klasse, der 4. Realklasse, die freiwillig ist, haben sich die meisten Schüler über die künftige Berufswahl so weit entschieden, daß sie wissen, ob sie sich dem Handel und Verkehr oder aber dem Gewerbe und der Industrie zuwenden wollen. Das bedingt eine zweckmäßige Zuteilung und Auswahl der Unterrichtsfächer. Nach gründlichen Vorbereitungen und Studien, die vor allem das Werk des Schulvorstehers waren, wurde den Behörden von Stadt und Kanton die Vorschläge für den Ausbau der 4. Klasse der Knabenrealschule eingereicht, welche auch die Genehmigung erteilten und die Kredite für die Mehrkosten bewilligten. Herr Schwyn war ein Meister in der Begründung seiner Pläne, schriftlich wie münd-

lich, und erlebte auch die Genugtuung, daß die wohlinformierten Behörden die Zustimmung nicht versagten. Mit dem Ausbau der Schule war auch die Einführung des obligatorischen Unterrichtes für Knabenhandarbeit in der 1. bis 3. Klasse verbunden. Der neue Lehrplan hat sich bewährt, sodaß in den 20 Jahren, seitdem er in Kraft ist, keine wesentliche Änderung mehr notwendig wurde. Nachdem Herr Schwyn 25 Jahre lang das Amt eines Vorstehers der Knabenrealschule bekleidet hatte, trat er zurück, um sich zu entlasten, weil vor allem die kantonale Pensionskasse in steigendem Maße seine Zeit und seine Kräfte in Anspruch nahm.

Erwähnt werden muß aber noch die langjährige Lehrtätigkeit an der Gewerbeschule Schaffhausen als Lehrer für Chemie und Mathematik. Von Haus aus für Mathematik sehr gut veranlagt, bildete er sich durch Selbststudium unablässig weiter und war so in der Lage, in den Kursen für Vorgerücktere an der Gewerbeschule einen ausgezeichneten Mathematikunterricht zu erteilen, sodaß später für das Weiterkommen an Technikum und Polytechnikum ein sehr solides Fundament gelegt war. Er nahm sich die Mühe, für begabte Schüler einen durchaus individuellen Unterricht mit weitgesteckten Zielen vorzubereiten, Pensen und Stoffziele aufzustellen, die weit über das hinausgingen, was der normale Unterricht verlangte. Aber so brachte er begabten Schülern, die den Willen hatten, vorwärts zu kommen, ein Können bei, an dem sie ihr Leben lang zehren können und ihrem einstigen Lehrer immer dankbar sind. Der Stadt Schaffhausen mit ihrem tüchtigen Gewerbe und der vielseitigen Industrie sind durch diesen Lehrer wesentliche Dienste erwiesen worden.

Es hätte sonderbar zugehen müssen, wenn Ernst Schwyn von seinen Kollegen nicht auch mit allerlei Ehrenämtern bedacht worden wäre. So bekleidete er während 12 Jahren die Chargen eines Aktuars, Vizepräsidenten und Präsidenten der kantonalen Lehrerkonferenz. Man lese in den Protokollheften nach, welche feine Lebensbilder er von den verstorbenen Kollegen gezeichnet hat, z. B. dasjenige auf seinen unglücklichen Freund Dr. Ernst Kelhofer. In der Kommission zur Beratung einer neuen Stadtverfassung hat Ernst Schwyn mit Erfolg die Belange der Schule vertreten und ordnen helfen. Später hat er als Präsident der städtischen Reallehrerkonferenz und als Vertreter der Reallehrer im Stadtschulrat fruchtbar wirken können. Durch seine Leitung von Lehrerfortbildungskursen tat er sein Bestes, um dem Arbeits-

prinzip vor allem im Chemieunterricht zum Durchbruch zu verhelfen. 1930 gab die kantonale Reallehrerkonferenz sein Werk: «Chemieunterricht auf Grund von Schülerübungen», heraus, welches weite Verbreitung fand. Das führte dazu, daß der Schweizerische Verein für Knabenhandarbeit Herrn Schwyn mit der Leitung von eidgenössischen Lehrerfortbildungskursen zur Einführung ins Arbeitsprinzip an der Oberstufe betraute. Zusammen mit seinem Kollegen Walter Höhn in Zürich, welcher den Biologieunterricht betreute, hat Herr Schwyn an diesen Kursen sehr erfolgreich wirken dürfen und sich seiner Arbeit gefreut.

Von weitreichender Bedeutung war die Wirkung des Verstorbenen in der Regelung der Pensionierungsverhältnisse der Lehrerschaft und der kantonalen Beamten und Angestellten. Als die kantonale Pensionskasse gegründet wurde, wurde dem damaligen Präsidenten der «Lehrerunterstützungskasse», Reallehrer Ernst Schudel, Herr Schwyn als sachkundige Hilfe beigegeben. Er vertrat von Anfang an den Standpunkt, daß nur der Anschluß an die kantonale Pensionskasse für die Lehrerschaft zu einem befriedigenden Ziele führen könne und daß der gesammelte Fonds von gegen 1 Million Franken eingeworfen werden müsse. Im Regierungsrat und vor dem Großen Rat begründete er mit Nachdruck seine Pläne und hatte vollen Erfolg. Der kantonale Finanzdirektor, Herr Gottfried Altorfer, erkannte, daß die hervorragende Kraft der Verwaltungskommission der kantonalen Pensionskasse wertvolle Dienste leisten könnte und als Vertreter der Regierung wurde er zum Mitglied dieser Kommission ernannt. Was Herr Schwyn von 1926 an bis kurz vor seinem Tode zusammen mit seinem Freunde Dr. Rudolf Hiltbrunner alles gearbeitet hat, stellt ein großes und bleibendes Verdienst dar. Sie bewältigten in Jahrzehnte langer Arbeit die Berechnungen bei den Statutenrevisionen, sie redigierten die Texte für Dekrete und Statuten sowie für Anschlußverträge mit Gemeinden und Körperschaften, und daneben besorgte Herr Schwyn noch die Kontrolle sämtlicher Abrechnungen. Durch seinen unermüdlichen, vielleicht allzu unermüdlichen Pflichteifer, durch seine absolute Redlichkeit und Zuverlässigkeit, durch sein warmes und aktives Mitgefühl mit den Bedrückten, gewann er das Zutrauen der Behörden und der Versicherten. Mit seinem Beispiel wies er immer den Weg zur Verständigung als redlicher Eidgenosse, an dem kein Falsch war.

Zweimal erhielt Ernst Schwyn Berufungen nach auswärts, die er zum Glück für unseren Kanton beide Male ablehnte und der Heimat treu blieb. 1927 erhielt er eine Berufung als Lehrer für Naturkunde und Mathematik und 1930 eine solche als Rektor des freien Gymnasiums in Basel. Herr Prof. Dr. Hermann Bächtold, der Ordinarius für Geschichte an der Universität, Präsident der Aufsichtskommission, suchte seinen Landsmann für Basel zu gewinnen. Ernst Schwyn war mit seiner Schaffhauser Heimat, insbesondere auch mit dem Bürgerort Beringen, aber so fest verbunden, daß ihn auch noch so verlockende Anerbieten nicht zum Fortgehen beeinflussen konnten. Von 1918—1939 diente er der Gemeinde Beringen als Rechnungsrevisor und Protokollführer der Generalversammlung der Spar- und Leihkasse Beringen.

Trotz seiner im Grunde so ernsten Natur, besaß Herr Schwyn einen feinen Humor, der in seinen Voten und Reden und besonders auch in Freundeskreisen zur Geltung kam. Er hatte die Gabe, in warm empfundenen Gelegenheitsgedichten seinen Gefühlen Ausdruck zu geben.

Im Jahre 1939 ist Ernst Schwyn, wohl als Folge von Überarbeitung, erstmals von einem Nervenleiden befallen worden. Er wurde von der Wahnidee ergriffen, seine Pflicht nicht genügend erfüllt zu haben und bereitete damit sich und den Seinen schwere Tage. Der Mann mit dem felsenfesten Gottvertrauen, der zeit lebens mit seltener Treue gewirkt hatte, suchte der dunkeln Schatten, die sich auf sein Gemüt legten, Herr zu werden. «Lerne leiden, ohne zu klagen», hatte ihm einst sein Vater auf dem Krankenbette zugeflüstert, und wahrhaftig, Ernst Schwyn hat mit großer innerlicher Kraft sich ins Schwere gefügt. Die Kunst des Chirurgen befreite ihn für einige Zeit von äußerst schmerzhaften Neuralgien, sodaß er den Schulunterricht wieder aufnehmen und auch Arbeiten für die Pensionskasse erledigen konnte. Als 1949 aber sich neue Leiden geltend machten, trat er in den Ruhestand. Es war ihm kein sonniger Lebensabend beschieden. Immer mehr wurde er zum stillen Dulder, bis am 15. Mai 1952 ein sanfter Tod ihn von den Leiden und Schmerzen befreite. Stadt und Kanton empfanden den schweren Verlust, den sein Hinschied bedeutete, denn es war so, wie der Präsident der Naturforschenden Gesellschaft in seinen Abschiedsworten sagte: «Ich wüßte kaum Jemanden, der die ihm anvertrauten

großen Gaben so demütig, so redlich und treu benützt hat wie unser Ernst Schwyn. Seine Strenge gegen sich selbst und seine Güte gegenüber anderen waren beispielhaft.»

G. Kummer.

Gedruckte Arbeiten von E. Schwyn

1. Protokolle der kant. Lehrerkonferenz Nr. 7 (1910), Nr. 8 (1911), Nr. 9 (1912), Nr. 10 (1913).
2. Nekrolog auf Prof. Dr. Ernst Kelhofer (Heft 15 [1918] der Protokolle der kant. Lehrerkonferenz).
3. Das Eisen. Abhandlung im Lesebuch für das 6. Schuljahr für die Primarschulen des Kantons Schaffhausen, 1916, p. 40.
4. Chemieunterricht auf Grund von Schülerübungen, Schaffhausen 1930.
5. Beitrag zum Kommentar zum Schulwandbild von Otto Baumberger, 1937: Das Gaswerk. Thema: Schulversuche zum Thema: Stadtgas, p. 141—144.
6. Worte des Gedenkens auf Generalstabschef Heinrich Roost. In Emil Walter: Grenzbesetzungsdienst 1914/15 des Schaffhauser Auszuges der Infanterie, 1938, p. 85—88.
7. Nachruf auf Caspar Walter, Reallehrer. Mitt. Naturf. Ges. Schaffh., Bd. XX, 1945, p. 252.
8. Nachruf (Mit Willi Schudel) auf Dr. Rudolf Hiltbrunner. Mitt. Naturf. Ges. Schaffh., Bd. XXIII, 1949/50, p. 330.

Erschienene Nachrufe auf E. Schwyn

Schaffhauser Nachrichten, Nr. 115, vom 17. Mai 1952, von G. Kummer.

Schaffhauser Nachrichten, Nr. 118, vom 21. Mai 1952. Dank an Oberlehrer Ernst Schwyn, von Carl E. Scherrer.

Schweiz. Lehrerzeitung, Nr. 23, vom 6. Juni 1952. Alt Reallehrer Ernst Schwyn, von hg. m. (Prof. Hugo Meyer).

Klettgauer Zeitung, Nr. 59, vom 20. Mai 1952, von Emil Walter.

HERMANN SCHURHAMMER

16. März 1881 — 15. Dezember 1952

Τὸ τεχνίον, ὃ ἔμαθες, φίλει, τούτῳ προσαναπαύου· τὸ δὲ ὑπόλειπον τοῦ βίου διέξελθε ὡς θεοῖς μὲν ἐπιτεροφῶς τὰ σεαυτοῦ πάντα ἐξ ὅλης τῆς ψυχῆς, ἀνθρώπων δὲ μηδένοσ μήτε τύραννον, μήτε δοῦλον σεαυτὸν καθιστάς.

Im vierten seiner unsterblichen *εἰς ἑαυτὸν βίβλια* stellt der Kaiser Marcus Antoninus, genannt Mark Aurel, die Lebensregel auf, die wir diesem Nachruf vorangesetzt haben. Ihrem wesentlichen Inhalt nach mahnt sie zu liebevollem Festhalten am erlernten Beruf, zu rückhaltloser Ergebung in den Willen der Gottheit und zu einer Lebensführung, die sich den Mitmenschen gegenüber vom Herrschenwollen wie von Unterwürfigkeit gleich entfernt hält.

Ein entsprechendes Leben hat Hermann Schurhammer gelebt, so hat er seinen irdischen Lauf vollendet. Am 16. März 1881 erblickte er im Glottertal, einem der schönsten Täler des südlichen Schwarzwaldes, als Abkömmling eines dort ansässigen, bodenständigen Geschlechts das Licht der Welt. Nach wenigen Jahren indes verließen seine Eltern mit ihm die alte Familienheimat. Sein Vater übernahm in Durlach bei Karlsruhe eine heute noch bestehende Weinhandlung. Freundliche Sterne standen über der Kindheit und Jugend Hermann Schurhammers. Nach den im Elternhaus verbrachten Jahren der Schulausbildung durfte er seinen Beruf nach innerster Neigung wählen: es war der des Bauingenieurs. Seiner schöpferisch-praktischen Begabung und seinem klarem Denken mochte diese Tätigkeit in gleicher Weise verlockend erscheinen. Auf der nahegelegenen Technischen Hochschule Karlsruhe absolvierte er bei einer Reihe ausgezeichneter Lehrer die erforderlichen Studien. Im Jahre 1906 trat er als Ingenieurpraktikant in den damals noch



Hermann Schwammer

Großherzoglich badischen Staatsdienst. Bei verschiedenen Ämtern der staatlichen Wasser- und Straßenbauverwaltung erhielt er seine praktische Ausbildung. Nach deren Abschluß wurde er zum Regierungsbaumeister ernannt und nacheinander verschiedenen Kulturbauämtern sowie dem Bau des Murgkraftwerks in Forbach zugeteilt. Das Vertrauen seiner Behörde berief den Vierzigjährigen unter Ernennung zum Regierungsbaurat in ein verantwortungsvolles Amt, er wurde Vorstand des Wasser- und Straßenbauamtes Bonndorf im Schwarzwald. Diese Anstellung gab ihm die Möglichkeit zur Verehelichung; aus der Ehe sind 4 Kinder, 2 Söhne und 2 Töchter, hervorgegangen. Dienstaufgaben besonderer Art waren in Bonndorf zu bewältigen: der Bezirk des Amtes war sehr umfangreich und wies außerdem viel Rutschgelände auf, in dem jeder Straßen- und Brückenbau auf besondere Schwierigkeiten stieß. Hier war es, wo Hermann Schurhammer seinen Ruf als hervorragender Straßenbauer begründete. Seine Bauten «standen», aber mehr als das, sie waren auch mit der Landschaft zu schönster Harmonie verbunden auf eine Weise, wie dies nur ein Freund der Natur mit gediegenen naturwissenschaftlichen Kenntnissen zustandebringen konnte. Diese Kenntnisse hatte er sich in unermüdlichem Studium, das er neben den Anforderungen des Dienstes betrieb, in bewundernswertem Maß erworben. Namentlich der Botanik widmete er sein warmes Interesse, mit dem Ergebnis, daß er im Laufe der Jahre sich zu einem der besten Kenner der heimatlichen Pflanzenwelt entwickelte. Sein aufs Praktische gerichteter Sinn brauchte nicht lange nach einer Nutzenanwendung für diese außergewöhnlichen Kenntnisse zu suchen. Er fand sie im Naturschutz, der damals seine Schwingen kräftiger zu regen begann. Den vielen, immer weiter um sich greifenden zerstörerischen und schädigenden Eingriffen in die Natur konnte er nicht untätig zusehen. Auf seinem beruflichen Gebiet hatte er gezeigt, wie der Ingenieur wirtschaftliche Notwendigkeiten und Rücksicht auf Natur und Landschaft miteinander vereinigen kann. Aber bildete sein Vorgehen damals nicht eine Ausnahme, und galt es nicht, die noch in urwüchsigem Zustand verbliebenen Bereiche der Nachwelt unberührt zu erhalten? Ein solches Gebiet von höchster Eigenart und Schönheit lag in seinem Dienstbereich gewissermaßen zu seinen Füßen, die Wutach- und Gauchachschlucht. In langjähriger, unermüdlicher und opfervoller Arbeit

gelang ihm das Große: in vollem Einvernehmen mit den behördlichen und privaten Eigentümern konnten die beiden Schluchten als Naturschutzgebiet in das Reichsnaturschutzbuch eingetragen werden. Schon bei dieser ersten bedeutenden Leistung im Dienst des Naturschutzes zeigte sich seine besondere Befähigung für solche Aufgaben: gediegenes Wissen, eine unbeirrbar, vor keinem Opfer zurückschreckende Zähigkeit in der Verfolgung des Ziels und die Kunst, die Menschen über alle Hemmnisse hinweg für eine gute Sache zu gewinnen. Gerade die letztere Eigenschaft erwies sich immer wieder als entscheidender Hebel zum Erfolg. Kann doch der uralte Satz *πίστας λαβέ, μὴ βιασάμενος*, der den Zwang verwirft und die gütliche Gewinnung des Gegenspielers empfiehlt, geradezu als Leitsatz für eine erfolgreiche Naturschutzarbeit gelten. Der staatliche Naturschutz war schon längst auf den Bonndorfer Baurat aufmerksam geworden, der in der Vereinigung hervorragender technischer und allgemeinnaturwissenschaftlicher Kenntnisse, mit seinem warmen Herzen für die Natur und seiner willensstarken Persönlichkeit das Idealbild eines Naturschützers zu erfüllen versprach. Eine enge amtliche Verbindung mit ihm ergab sich bereits bei den Arbeiten zur Schaffung des Naturschutzgebietes Wutach-Gauchachtal. Inzwischen gewann der deutsche Naturschutz im Reichsnaturschutzgesetz vom 26. Juni 1935 seine feste Rechtsgrundlage und Organisation. Als die neu begründete Stelle eines Geschäftsführers der Landesnaturschutzstelle und Landesbeauftragten für Naturschutz hauptamtlich besetzt werden konnte, kam dafür niemand anderes in Frage als Hermann Schurhammer. Aber freilich, was dem Leiter des Bonndorfer Straßenbauamtes angetragen wurde, schloß ein Opfer in sich, den Verzicht auf den geliebten Beruf und auf glänzende Aussichten, in der technischen Laufbahn voranzukommen. Doch das Opfer wurde in idealer Gesinnung gebracht; Hermann Schurhammer siedelte nach Karlsruhe über und stellte sich ganz dem staatlichen Naturschutz zur Verfügung. Mit wahren Feuereifer widmete er sich der Durchführung des Reichsnaturschutzgesetzes, das den amtlichen Naturschutz mit umfassenden Vollmachten ausgestattet hatte. In rascher Folge gingen seine wohlverarbeiteten Anträge auf Schaffung von Naturschutzgebieten und geschützten Landschaftsteilen bei der Behörde ein, und auch den Naturdenkmälern widmete er seine tätige Aufmerksamkeit. In den Kreisen und

Gemeinden wurde ein Stab von Naturschutzbeauftragten und Vertrauensleuten eingesetzt. Bei der Landesnaturschutzstelle erwuchs ein ansehnliches Bildarchiv, größtenteils aus eigenen Aufnahmen Schurhammers stammend, sowie eine umfangreiche Bibliothek nebst Plan- und Kartensammlung. Mit dem Naturschutz innerhalb und außerhalb des Landes wurden fruchtbringende Verbindungen angeknüpft. Besonders eng gestaltete sich das Verhältnis zu dem Württembergischen Landesbeauftragten für Naturschutz Prof. Schwenkel und dem Direktor der Reichsnaturschutzstelle Dr. Klose in Berlin. Der Krieg brachte die rasch voranschreitende Arbeit zunächst nicht zum Erliegen. Es ergab sich vielmehr bald eine räumliche Ausdehnung des Geschäftsbereichs der badischen Landesnaturschutzstelle durch die verwaltungsmäßige Angliederung des Elsaß. Mit der Stelle nahm Hermann Schurhammer zuerst in Straßburg und später in Kolmar seinen Wohnsitz. Begeistert von der Schönheit und Naturnähe des Landes, entfaltete er auch auf der linken Rheinseite eine rastlose Tätigkeit. Der beste Kenner der oberrheinischen Flora Prof. Dr. Ißler in Kolmar leistete ihm dabei wertvolle Dienste. Schurhammers Beförderung zum Oberregierungsrat brachte die Anerkennung der Behörde für die geleistete Arbeit zum Ausdruck. Doch dann holte das Schicksal im Verlaufe des Krieges und nach dem Zusammenbruch des deutschen Staates zu schweren Schlägen aus. Einer seiner Söhne fiel in den Weiten des Ostens. In Kolmar mußte Hab und Gut, darunter die Bibliothek und viel unersetzliches Studienmaterial, im Stich gelassen werden. Die Lebensarbeit, ja die ganze Existenz, schien gefährdet und verloren. In solchen Krisenzeiten aber bewähren sich Gottvertrauen und Seelengröße. Ungebrochen zog er sich in seine geliebte Schwarzwaldheimat zurück, ins Tal der Wutach, dessen Erhaltung er so viel Mühe und Arbeit gewidmet hatte. Neu gestärkt nahm er von da noch im Jahre 1945 die Naturschutzarbeit wieder auf, meldete sich bei der neugebildeten südbadischen Regierung in Freiburg zum Dienst und erlebte die Genugtuung, daß er als Direktor des Landesamts für Naturschutz und Landschaftspflege von Bonndorf aus seine Naturschutz Tätigkeit in offizieller Eigenschaft wieder aufnehmen konnte. Noch einmal stellte er seine außergewöhnliche, an den Erfahrungen eines ganzen Lebens entwickelte Arbeitskraft in den Dienst einer Aufbauaufgabe großen Stils. Man muß jene

Zeit miterlebt haben, in der die Staatsautorität am Boden lag, zum Teil anarchische Zustände herrschten, die Bewegungsfreiheit der staatlichen Behörden gehemmt war und angesichts der allenthalben herrschenden furchtbaren Nöte jede kulturelle Tätigkeit mehr oder weniger auf Widerstände stieß, um richtig ermessen zu können, was Schurhammer damals geleistet hat. Vieles mußte er in jener Zeit mit in Kauf nehmen, niemals abfinden konnte er sich jedoch mit einer der ständigen Begleiterscheinungen solcher Zeitläufe, den Versuchen, sich auf unlautere Weise auf Kosten der Allgemeinheit Sondervorteile zu verschaffen. Solchen Bestrebungen trat er allezeit mit jugendlicher Leidenschaftlichkeit entgegen, unbekümmert um die Folgen dieser Kompromißlosigkeit für die eigene Person. Aber nicht nur dem Naturschutz seines Dienstbereiches widmete er seine Fürsorge. Für ihn war die Naturschutzaufgabe ebensowenig wie die Natur selbst an Landesgrenzen gebunden. Namentlich den Naturschönheiten der Schweiz, zu der er sich seiner alemanischen Herkunft entsprechend besonders hingezogen fühlte, und den auch hier drohenden Gefahren, galt sein lebendiges Interesse. So war es für ihn eine Selbstverständlichkeit, sich den Kämpfern um die Erhaltung der Stromlandschaft Rheinfall-Rheinau beizugesellen und seinen schweizerischen Mitstreitern seine nicht geringen Sachkenntnisse als Ingenieur zur Verfügung zu stellen. Im übrigen trat sein Einfluß gerade in jener Periode wankender Ordnung, in der die Person mehr galt als das Amt, in besonderem Maße in Erscheinung. Im Kreis der deutschen Naturschutzbeauftragten kam seiner Stimme, wie sich bei den Arbeitstagungen immer wieder zeigte, besonderes Gewicht zu.

Auch außerhalb des eigentlichen Naturschutzbereichs wurde sein Rat von vielen Behörden der wirtschaftlichen Verwaltungen in- und außerhalb des Landes in Anspruch genommen. Für die Stadt Bonndorf arbeitete er einen Bebauungsplan aus. Im Schwarzwaldverein spielte er eine bedeutsame Rolle, der Leitung des Bad. Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz gehörte er als stellvertretender Vorsitzender an. Die Zurruhesetzung im Jahre 1949 bedeutete für ihn kein Nachlassen in der Arbeit. Er verlagerte lediglich seine Tätigkeit auf besondere Gebiete, ganz abgesehen davon, daß er als Kreisbeauftragter für Naturschutz und Landschaftspflege im Landkreis Neustadt i. Schwarzwald ehrenamtlich im aktiven staatlichen Dienst verblieb. Die

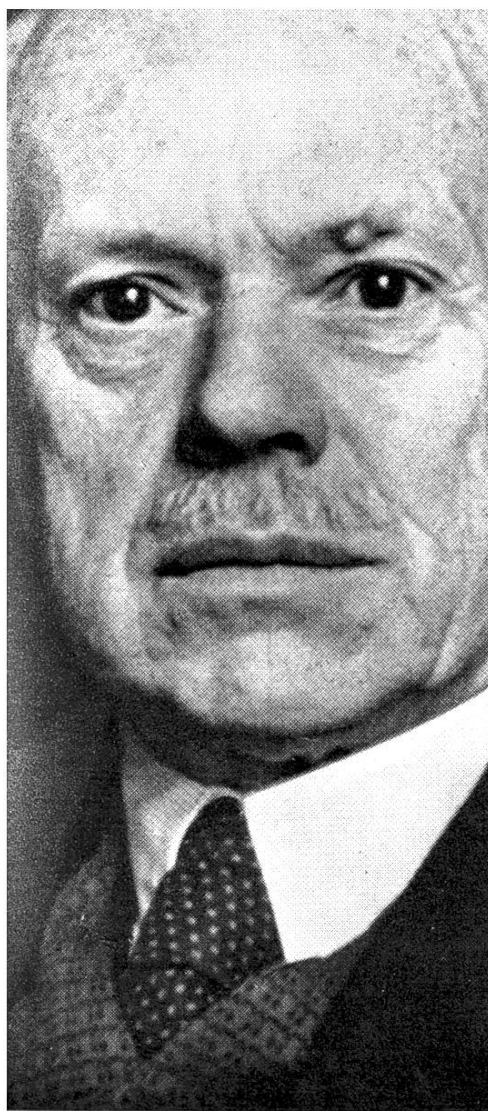
Entlastung von den amtlichen Tagesaufgaben ermöglichte ihm die Vollendung des Manuskripts der größeren, bedeutsamen Arbeit «Der Straßenbau als Kulturaufgabe und Landschaftsproblem». Seine Hauptarbeit widmete er jedoch, neben dem Kampf um die Erhaltung der Wutachschlucht gegen die zu Kraftgewinnungszwecken projektierte Wasserableitung, der Verbreitung des Naturschutzgedankens in Wort und Bild. Landauf, landab hielt er anhand herrlicher, selbstgefertigter Lichtbilder in zu Herzen gehender Sprache seine Vorträge, die von dem Reichtum und der Schönheit der heimatlichen Natur kündeten und zu ihrem Schutz aufriefen. Die Hingabe an diese Aufgabe verleitete ihn leider zu allzu rücksichtslosem Einsatz seiner Kräfte und zu allzugroßem Vertrauen auf seine gesunde Natur. Er vernachlässigte ein sich ankündigendes Nierenleiden und begab sich bei strenger Winterkälte auf eine Vortragsreise. Eine schwere Erkältung nötigte ihn, nachdem er unter heroischer Anstrengung einen Vortrag zu Ende geführt hatte, das Emmendinger Krankenhaus aufzusuchen. In der Folge trat eine solche Verschlimmerung des Leidens ein, daß der Tod im Loretto-Krankenhaus in Freiburg am 15. Dezember 1952 seinem Leben ein Ziel setzte. Drei Tage später wurde er bei strahlend schönem Winterwetter auf dem tief verschneiten Bergfriedhof in Bonndorf zur letzten Ruhe gebettet. Groß war das Gefolge der Leidtragenden; eine Reihe von Reden gaben am offenen Grabe dem Schmerz des Abschieds und den Gefühlen der Dankbarkeit und Verehrung für den Heimgegangenen Ausdruck.

Mit Hermann Schurhammer ist eine ausgesprochene Persönlichkeit, eine in sich ruhende Natur von besonderer Eigenart dahingegangen. Niemals hat bei ihm das Fachwissen und der Beruf den ganzen Menschen ergriffen und erfüllt, wie dies nur zu oft bei beruflich tüchtigen Männern der Fall ist. Dem Menschlichen blieb immer sein Recht gewahrt. Daß es so oft in goldenem Humor seinen verklärenden Ausdruck fand, gehörte zu den ihm verliehenen *θεῶν ἐρικύδεα δῶρα*, zu den herrlichen göttlichen Gaben, die, wie Homer sagt, keiner selber sich zuteilen kann. Daß diese Persönlichkeit von der sittlichen Berechtigung ihrer Lebensaufgabe ganz erfüllt und von einem unbeirraren Gefühl für das Rechte getragen war und dazu die nötige Zähigkeit besaß, das für recht Erkannte durchzusetzen, erklärt die ungewöhnliche Wirkungskraft, die von ihr ausstrahlte. Dieser Ein-

fluß ist mit seinem Tod nicht erloschen. Der Naturschutz ist stolz darauf, daß ein solcher Mann sich mit ganzer Seele zu ihm bekannt hat. Er wird alles daransetzen, das Lebenswerk des Entschlafenen in seinem Geist treu zu bewahren und fortzusetzen.

Und so wird sich auch hier wieder bewahrheiten, was uns von altersher überliefert ist: *ἀνδρὸς δικαίου καρπὸς οὐκ ἀπόλλυται*: das Lebenswerk eines rechten Mannes ist unverloren.

Karl Asal



J. H. Vögtschauer.

THEODOR VOGELSANGER

1880 — 1953

Am 5. März 1953 ist Dr. med. Theodor Vogelsanger, Arzt und Naturforscher in Schaffhausen, gestorben. In Liebe und Dankbarkeit gedenke ich meines verstorbenen Freundes*.

Theodor Vogelsanger stammte aus dem währschaften Bauern-dorfe Beggingen, welches am Westfuße des Randens zuoberst in einem Seitental der Wutach liegt. Dasselbst ist er am 27. Februar 1880 als Sohn eines Landwirtes geboren worden. Die Begginger sind ein urwüchsiges, tatkräftiges Volk, heißen sie nun Blum, Schudel, Vogelsanger oder Werner. Die Vorfahren von Kunstmaler Arnold Böcklin stammten auch aus diesem welt-abgeschiedenen Randendorfe. Der Vater von Theodor Vogelsanger ist ursprünglich im Heimatdorfe Lehrer gewesen, kehrte dann aber wieder zur Bewirtschaftung des elterlichen Bauerngewerbes zurück. Durch private Studien bereitete sich der mathematisch und zeichnerisch gut begabte junge Mann auf die kantonale Geometerprüfung vor und wurde dann Katastergeometer des Bezirkes Schleithem, der Randengemeinden Hemmental, Meris-hausen und Barga und von Wilchingen. Bald betrauten die Mitbürger den tatkräftigen Mann mit öffentlichen Ämtern. Er wurde Gemeindepräsident, Mitglied des Großen Rates, Bezirks-gerichtspräsident, Kantonsrichter. Die Vielfalt der übernom-menen Pflichten bewältigte er dank seiner Begabung und seiner Energie. Diese Tatkraft ist auch auf seine zwei Söhne über-gegangen. Der ältere, Ernst, studierte Chemie und wurde her-nach eidg. Fabrikinspektor. Leider ist er in jungen Jahren

* Dieser Nekrolog ist auch in den Verhandlungen der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft auf das Jahr 1953 publiziert worden.

gestorben. Der jüngere, Theodor, hätte nach Absolvierung des Gymnasiums in Schaffhausen nach dem Willen des Vaters eigentlich Theologie studieren sollen, wandte sich aber der Medizin zu. Er absolvierte sein Studium an der Universität Basel und bildete sich unter Professor von Herff speziell in Gynäkologie und Geburtshilfe aus. Seine Assistentenzeit verbrachte er am Frauenspital in Basel und hernach unter Professor de Quervain in La Chaux-de-Fonds. Mit einer Arbeit «Spätblutungen im Wochenbett» promovierte er 1908 an der medizinischen Fakultät der Universität Basel. Dr. Vogelsanger war ein geborener Geburtshelfer. Körperlich von graziler Gestalt, mit leichter Hand, besaß er auch ein zartfühlendes Wesen. Sein diskretes, rücksichtsvolles Benehmen und die geistig vornehme Haltung erwarben ihm rasch großes Zutrauen. Im Jahre 1908 ließ er sich in Schaffhausen als praktischer Arzt nieder, verheiratete sich mit Frl. Emma Martha Frey und bezog an der Vordersteig das neu erbaute schöne Doktorhaus. Der glücklichen Ehe entsprossen zwei Söhne. Der ältere wurde Elektroingenieur, der jüngere Arzt. Zur großen allgemeinen Praxis und der Tätigkeit als Gynäkologe und Geburtshelfer wurde Dr. Vogelsanger vom Stadtrat Schaffhausen noch mit der Leitung der Gebäranstalt Marienstift betraut, die er von 1919—1944 inne hatte.

Der Chef der Abteilung für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe am Kantonsspital Schaffhausen, Dr. Gerold von Mandach-Peter, sagt von seinem Kollegen Dr. Vogelsanger, dieser sei ein außerordentlich tüchtiger und liebenswürdiger Arzt gewesen und habe sehr segensreich gewirkt. Die beiden Männer vertraten einander während Jahren in der Gebäranstalt und im Kantonsspital.

Dr. med. Theodor Vogelsanger ist 40 Jahre lang bis zu seiner Erkrankung im Herbst 1952 der Hausarzt meiner Familie gewesen, und ich kann mich an den verstorbenen Freund nur mit Dankbarkeit und Hochachtung erinnern. Er war immer ein getreuer, aufopferungsfähiger und aufopferungsfreudiger Helfer. Der in sich gekehrte, eher verschlossene und wortkarge Mann, der sein Herz nicht auf der Zunge trug, war ein Mann der Tat. Sein Verantwortungsgefühl war beispielhaft. Zu jeder Zeit, wenn man ihn brauchte, war er rasch zur Stelle. Aus dem Born seines reichen ärztlichen Wissens schöpfend, das er nie zu äufnen müde wurde, traf er die Maßnahmen, welche er für richtig erachtete.

In Zweifelsfällen zog er einen Kollegen zu. Mit alten Leuten konnte er, sofern es die Verhältnisse erlaubten, gemütvoll plaudern und ihnen Trost spenden aus einem tiefgründigen Herzen. Seiner Mutter, die ein Alter von 93 Jahren erreichte, war er mit großer Liebe zugetan. So zog sich geradlinig 45 Jahre lang sein gesegnetes ärztliches Wirken hin, und diejenigen, welche ihn nicht mehr besitzen, beklagen seinen Hinschied, der infolge einer Gehirnblutung eingetreten ist.

Es bleibt noch die Tätigkeit Dr. Vogelsangers auf dem Gebiete der Naturforschung zu schildern. 1911 wurde er Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen, 1921 trat er in die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft ein. Er hatte eine gute naturwissenschaftliche Allgemeinbildung. In starkem Maße interessierte er sich für astronomische Fragen. Er besaß zwei Teleskope, ein größeres und ein kleines, mit welchen er von der Terrasse seines Hauses und vom Estrich aus den Himmel beobachtete. — Die einheimische Flora kannte er gut, was ihm bei seinen entomologischen Studien zustatten kam. Eine große Liebe empfand er für seinen Garten, den er getreulich pflegte. Seine Haupttätigkeit aber lag auf zoologischem Gebiete, wo er mit Erfolg die Tradition früherer Ärzte und Apotheker fortsetzte. Vor allem interessierten ihn die Insekten und Spinnen. Seine Gemahlin war die Enkelin des Bezirksarztes und großen Entomologen *Dr. med. Wilhelm Gustav Stierlin* (1821—1907), der sehr zahlreiche Schriften über die Käfer veröffentlicht hat. Unter anderem erschien 1867—1871 in den «Denkschriften der Allgemeinen Naturforschenden Gesellschaft» von ihm die «Fauna Coleopterorum helvetica» und 1898—1900 die «Käferfauna der Schweiz», die er im Auftrage der Schweizerischen Entomologischen Gesellschaft als Teil der Fauna Insectorum Helvetiae erscheinen ließ. Der Sohn von Gustav Stierlin: *Dr. med. Robert Stierlin* (1862—1928), Spitaldirektor von Winterthur, beschäftigte sich in der freien Zeit mit den Großschmetterlingen und Zygänen. 1926/27, kurz vor seinem Tode, hat er in den «Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen» eine Arbeit: «Die Schmetterlingsfauna des Kantons Schaffhausen», publiziert. Der Familientradition folgend, ist Theodor Vogelsanger zunächst auch auf dem großen Gebiete der Insektenkunde tätig gewesen. Er studierte die Staphyliniden (Kurzflügler) der Käfer, die als «Ameisenfreunde» gerne in Ameisennestern

vorkommen. Er legte eine Sammlung dieser kleinen Käfer an, und es gelang ihm, der 1906 von Gustav Stierlin publizierten «Coleopteren-Fauna der Gegend von Schaffhausen» eine größere Zahl neuer Arten hinzuzufügen. In einer Demonstration in der Schaffhauser Naturforschenden Gesellschaft besprach er 1925 Lebensweise und Entwicklung der in seiner Sammlung vertretenen paläarktischen Staphyliniden. Diese Sammlung hat er vor seinem Tode der Schaffhauser Naturforschenden Gesellschaft vermacht.

Am 31. Januar 1931 ist *Dr. Fritz Ris*, der langjährige Direktor der Anstalt Rheinau, gestorben. Er war ein großer Naturforscher, der namentlich in der Insektenkunde Hervorragendes geleistet hat. Seine monographische Bearbeitung der Libellulinen brachte ihm internationalen Ruf und machte ihn zum anerkannten Meister der Libellenforschung. Nach Vollen- dung seines großen Werkes wechselte er sein Studiengebiet und wandte sich der Erforschung der Großschmetterlinge zu. Von Rheinau aus hat er, meist mit dem Rad, die umliegende Land- schaft, vor allem das Ufergelände des Rheines und der unteren Thur, sowie das Randengebiet durchstreift, um hernach seine entomologischen Beobachtungen und auch solche über Land und Leute in seinem 1917 begonnenen entomologischen Tagebuch aufzuzeichnen. Dieses musterhaft geführte Tagebuch sowie die wundervolle Schmetterlingssammlung hat er testamentarisch der Schaffhauser Naturforschenden Gesellschaft, in welcher er wiederholt referiert hat, hinterlassen. Es war nun eine Ehren- pflicht der Gesellschaft, dieses entomologische Tagebuch, das druckfertig abgefaßt war, durch den Druck einem weiteren Kreise zugänglich zu machen. Dr. med. Vogelsanger hat 1937, 1941, 1943 und 1945 in vier Teilen auf 170 Druckseiten den Großteil des Tagebuches in den «Mitteilungen der Naturfor- schenden Gesellschaft Schaffhausen» veröffentlicht. Neben Nord- zürich und Schaffhausen sind auch das Toggenburg, das Gebiet am Walensee, das Davoser Land, das Livinental, das Rheinwald und das Wallis, wo Dr. Ris seine Ferien zubrachte, mitberück- sichtigt. Die Publikation ist ein wertvoller Beitrag zur Schmetter- lingskunde der Schweiz.

Die wissenschaftliche Hauptleistung Theodor Vogelsangers lag aber auf dem Gebiete der Erforschung der Spinnenfauna des Kantons Schaffhausen und einiger weiterer Landesteile.

1935 begann er die Umgebung von Schaffhausen auf das Vorkommen von echten Spinnen (Araneae) zu untersuchen, denn er hatte gesehen, daß in großen Landesteilen der Schweiz die Spinnenfauna noch nicht erforscht war. Unterstützt von seiner Gattin und den zwei Söhnen, betrieb er eine rege Sammeltätigkeit. Vor allem feuchte Moospolster in den Wäldern und die Moospolster von feuchten Wiesen und Riedern im Fulachtal und der Gegend von Thayngen sowie der Schaaren erwiesen sich als reich und interessant wegen ihrer Spinnenfauna. Das Fangen der oft sehr kleinen und flinken Tiere erforderte großes Geschick. Bestimmt hat Theodor Vogelsanger seine Beute selbst. Bei kritischen und neuen Arten war ihm der im Mai dieses Jahres ebenfalls verstorbene *Dr. Ehrenfried Schenkel* (geb. 1869) vom Basler Naturhistorischen Museum behilflich.

Es gelang ihm, für die Schweiz eine Anzahl neuer Arten nachzuweisen. Erstmals gefunden und beschrieben wurden von Theodor Vogelsanger: *Robertus ungulatus* spec. nov. aus dem alten Weiher bei Thayngen und dem Egelsee bei Dietikon und *Cervinargus prominens* gen. und spec. nov. aus Zermatt. Während der Ferienaufenthalte sind auch außerhalb des Schaffhauser Gebietes Forschungen angestellt worden, so in Villars-sur-Ollon, Zermatt, Braunwald und im Kanton Graubünden in Preda, Pontresina, Davos-Frauenkirch und Klosters. Über seine Beobachtungen liegen drei Publikationen vor aus den Jahren 1939, 1944 und 1948. Die erste war betitelt: «Verzeichnis der Spinnen von Schaffhausen und Umgebung», die zweite: «Beitrag zur Kenntnis der schweizerischen Spinnenfauna», und die dritte: «Beitrag zur Kenntnis der Spinnenfauna des Kantons Graubünden» (siehe Publikationsliste!). In der letztgenannten Arbeit hat Theodor Vogelsanger auch die Funde von R. de Lessert und E. Schenkel verwertet. Besonders interessant sind die Ausführungen über die arktisch-alpinen Arten (S. 35/36), bei deren Zusammenstellung er sich der Mithilfe von *Dr. A. Holm, Upsala*, erfreuen durfte. Die Liste erwähnt 34 Arten. Der Austausch der Gebirgstiere zwischen den Alpen und den arktischen Gebieten muß während des Diluviums stattgefunden haben. In dem relativ schmalen Gebietsstreifen in Mittel- und Süddeutschland, der während der Vergletscherung eisfrei blieb, muß die Vermischung der alpinen und nordischen Formen erfolgt sein. Als dann am Schluß der Eiszeit mit zunehmender Temperatur die Gletscher

sich wieder zurückzogen, folgten ihnen die Tiere nach, einerseits in die Gebirge, anderseits nach dem Norden. Was wir jetzt als arktisch-alpine Spinnen bezeichnen, sind die Arten, die nach der letzten Vergletscherung den Anschluß sowohl an die Alpen als in die polaren Regionen gefunden haben. Sie haben sich an beiden Orten in der langen Zeitepoche auffallend konstant erhalten und die für die einzelnen Arten charakteristischen Merkmale unverändert bewahrt.

In den letzten Jahren vor dem Tode war dem Forscher das ermüdende Geschäft des Sammelns zu beschwerlich geworden.

Im Jahre 1922 ist Theodor Vogelsanger als Nachfolger von Hermann Pfähler als Quästor in den Vorstand der Naturforschenden Gesellschaft gewählt worden. Das war ein sehr verantwortungsvolles Amt. Als solcher hatte er den Museumsbaufonds zu verwalten, der im Betrage von Fr. 340 000.— bei der Neu-einrichtung des Naturhistorischen Museums im Jahre 1937 Verwendung fand, desgleichen den Museumsfonds der Familie Frey. Leider wurde am 1. April 1944, anläßlich des Bombardementes, das schöne Werk in Schutt und Asche gelegt. Unter seinem Quästorat wurde auch der Publikationsfonds geschaffen, der zu Ehren von Professor Jakob Meister den Namen Jakob-Meister-Fonds erhielt. Für die Forschertätigkeit und für die getreue und umsichtige Verwaltung der Gelder ist Theodor Vogelsanger 1937 zum Ehrenmitglied der Naturforschenden Gesellschaft ernannt worden. Bis zu seiner schweren Erkrankung im Herbst 1952 hat Dr. Vogelsanger auch mit peinlicher Sorgfalt die entomologischen Sammlungen der Stadt und der Gesellschaft als Konservator instand gehalten. Es sind dies die große Böschensteinsche Käfersammlung und die Schmetterlingssammlungen von Hermann Pfähler, Dr. Robert Stierlin und Dr. Fritz Ris.

Noch zu erwähnen sind die langjährige Tätigkeit Dr. Vogelsangers als Schularzt von Hemmental, in welcher Gemeinde er auch die allgemeine ärztliche Praxis versah, ferner seine Tätigkeit als Verwaltungsrat der Ersparniskasse der Hilfsgesellschaft Schaffhausen. Überall, wo man ihn hinstellte, hat er sich voll eingesetzt. Im Herbst des Jahres 1952 hat ein Schlagfluß dem Wirken des arbeitsamen Mannes ein Ziel gesetzt. Es folgte noch eine längere Leidenszeit, bis der Tod ihn aus aller Erdennot erlöste. Alle die vielen, denen er während seines Wirkens geholfen hat, werden ihm in Liebe ein getreues Andenken bewahren.

Publikationsverzeichnis von Dr. Th. Vogelsanger

1. Ein Fall von hohem Geradestand bei Gesichtslage. Beiträge zur Geburtshilfe und Gynäkologie, Band XI, Heft 2, 1906.
2. Spätblutungen im Wochenbett. Basler Dissertation, 1908.
3. Nachruf auf Dr. med. C. H. Vogler. Verhandlungen der Schweiz. Naturf. Ges. 1921, Seite 45 der Nekrologe.
4. Abschnitt Entomologie der Erinnerungsschrift zur Feier des 100jährigen Bestehens der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen. Mitt. Naturf. Ges. Schaffh. Heft II, 1922 / 23, Seiten 63—80.
5. Die Staphyliniden. Autoreferat für einen Vortrag in der Naturf. Ges. Schaffhausen. Heft V der Mitteilungen, 1925 / 26, Seiten 14 / 15.
6. Nachruf auf Dr. med. Robert Stierlin. Mitt. Naturf. Ges. Schaffh., Heft VII, 1927 / 28, Seite 41.
7. Aus dem Entomologischen Tagebuch von Dr. med. F. Ris. 4 Veröffentlichungen in den Mitt. der Naturf. Ges. Schaffh. Nr. 1 im XIII. Heft, 1937, Seiten 159—203, Nr. 2 im XVII. Heft, 1941, Seiten 261—298, Nr. 3 im XVIII. Heft, 1942 / 43, Seiten 158—204, Nr. 4 im XX. Heft, 1945, Seiten 209—251.
8. Arbeiten über die Spinnen:
 - a) Verzeichnis der Spinnen von Schaffhausen und Umgebung. Mitt. Naturf. Ges. Schaffh., Bd. XV, 1939, Seiten 1—35.
 - b) Beitrag zur Kenntnis der schweizerischen Spinnenfauna. Mitt. Naturf. Ges. Schaffh., Bd. XIX, 1944, Seiten 158—190.
 - c) Beitrag zur Kenntnis der Spinnenfauna des Kantons Graubünden. Mitt. Naturf. Ges. Schaffh., Bd. XXII, 1947 / 48, Seiten 33—72.

Erschienenene Nekrologe

Schaffhauser Nachrichten vom 14. März 1953: Dr. med. Theodor Vogelsanger †, von G. Km.

Randenschau, Nr. 24, vom 2. April 1953: Dr. med. Theodor Vogelsanger †. Nachruf, gehalten in der Sitzung der Naturf. Ges. Schaffh. vom 16. März 1953, von Arthur Uehlinger.

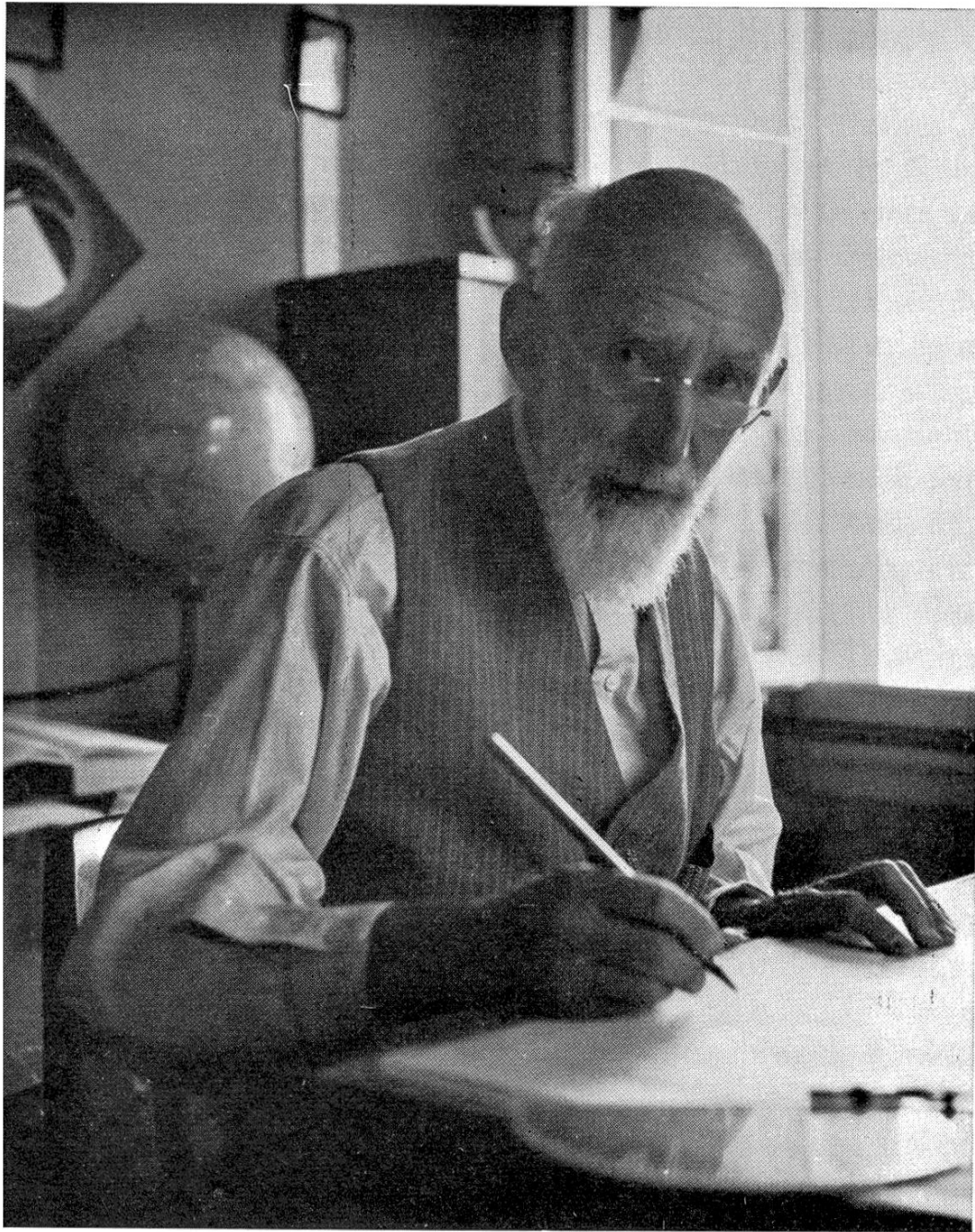
Georg Kummer.

HEINRICH MEYER

1873 — 1953

Frühlingsahnen mit den ersten Finkenschlägen wehte durch die Wipfel des stimmungsvollen Waldfriedhofes Schaffhausen, als wir am 20. März 1953 an der Gruft von unserem lieben Freunde und Mitarbeiter Lehrer Heinrich Meyer-Bührer Abschied nahmen.

Der Verstorbene, als Sohn des Peter Meyer von Boswil, Aargau, und der Emilie Blumer von Glarus, verlebte seine erste Jugendzeit in Glarus. Durch den Domizilwechsel seiner Eltern nach Ennenda besuchte Heinrich dort die Primarschule und nachher vier Jahre die Sekundarschule in Glarus. Hier prägte sich immer mehr seine zeichnerische und mathematische Begabung aus, sowie ein besonderes Interesse am Maschinenbau. Diese Eigenschaften bestimmten seine Berufswahl zum Maschinentechniker. Seine Zeugnisse waren so gut, daß das Technikum Winterthur auf eine Aufnahmeprüfung verzichtete. Trotzdem brachte er es dort nicht zu einem abschließenden Diplom, weil er im 4. Semester krankheitshalber für längere Zeit aussetzen mußte. Für die Diplomarbeit waren aber die drei letzten Semester ohne Unterbruch vorgeschrieben. Nun folgte eine dreijährige Werkstattpraxis in der Lokomotivfabrik Winterthur. Für die etwas schwache Konstitution von Heinrich war aber die angestrengte Arbeit am Schraubstock und an der Drehbank, ohne Ferienunterbruch, sehr schwer. Mächtig zog es ihn aus den dumpfen Fabrikräumen hinaus. Sein Freiheitsgefühl wurde nach seiner Schilderung unbeschreiblich. Italien war sein Ziel zu



Heinrich Meyer-Bühner.

einem ehemaligen Zimmer- und Studienfreunde, wo er in Bologna eine Anstellung in einer Motorenfabrik erwartete. In seiner romantischen Wanderlust wagte er bereits im November eine Fußtour über den St. Gotthard. Aber immer tiefer wurde der Schnee, und als er erschöpft im Mondschein die schwarzen Mauern des Hospiz erreichte, waren Türen und Fenster geschlossen. Durch ein Wunder rettete ihn der Hund eines Knechtes, der noch im Nebengebäude wohnte. In Bologna wartete eine zweite Enttäuschung auf ihn. Sein Freund war ins Elternhaus eines kleinen Dorfes nahe der toscanischen Grenze zurückgekehrt. Auch diese Etappe mußte noch genommen werden, bis er seinen Freund endlich fand und gastfreundlich aufgenommen wurde. Schon sehen wir die beiden jungen Techniker an den Vorarbeiten eines kleinen Elektrizitätswerkes für einen benachbarten Kurort. Inmitten dieser Arbeit folgte Heinrich Meyer dem Rufe seiner besorgten Eltern, die für ihn in Altstetten bei Zürich in einer Ziegelei eine Monteurstelle gefunden hatten. Doch mußte dieses Geschäft infolge Krisenzeit und Arbeitsmangel die Tore bald schließen. Es bot sich eine ähnliche Anstellung in einer Ziegelei des Kantons St. Gallen als Konstrukteur zur Einführung von Ziegeleimaschinen. Aber auch dieses Geschäft wurde von der Wirtschaftskrise erfaßt. Heinrich Meyer ist vorübergehend wieder in Glarus und entschließt sich zu seiner Weiterbildung für einen Jahreskurs als Zeichnungslehrer an der Kunstgewerbeschule in Zürich. Abschließend folgte noch ein Studienaufenthalt an einer Kunstschule in München.

Nun trat für den jungen Mann nach den unruhigen Wanderjahren eine unerwartete Wendung ein, die für seinen wahren Lebenszweck bestimmend wurde. In der Schweizerischen Lehrerzeitung erschien die Stellenausschreibung eines Zeichnungslehrers für das Schweizerische Landerziehungsheim Glarisegg bei Steckborn. Die Anstellung für diese Lehranstalt wurde bald perfekt. Hier fand nun Heinrich Meyer unter der trefflichen Leitung von Direktor Zuberbühler, der für ihn ein wahrer Freund wurde, seinen Ruhepunkt, wo er «dauernd die Anker senken konnte». Die Lehrtätigkeit in Glarisegg erweiterte sich in der Folge auch für Stenographie, Buchhaltung, Darstellende Geometrie und Mathematische Geographie. Steckborn wurde zu seiner eng verbundenen Heimat. Am Rotacker erbaute er sich ein eigenes Haus mit prächtigem Ausblick auf den Untersee,

wo er sein Lebensglück mit der Lehrerin Helene Bühler von Schaffhausen vollends festigen konnte. Die Schule Glarisegg blieb beruflich sein Mittelpunkt. Das würdigte die Direktion des Landerziehungsheims nach dreißigjähriger Mitarbeit in einer besonderen Festschrift u. a. mit folgenden Worten: «Ob es sich um geologische Profile, um physikalische Skizzen, um praktisch-handwerkliche Anordnungen, Konstruktionen, Erfindungen handelte, überall bist Du dank Deiner Kenntnisse, dank Deiner raschen Einfühlung in die Aufgabe, dank Deines trefflichen Auges und Deiner geschickten Hand Leiter und Helfer gewesen. Von Dir angepackte Aufgaben wurden gelöst; vor Deinem Können bekamen die Jungen Respekt.»

Heinrich Meyer hatte aber auch eine ausgesprochene naturwissenschaftliche Ader. Aus seiner künstlerischen Hand stammen viele stimmungsvolle Landschaftszeichnungen, die er auf seinen Exkursionen aufgenommen hatte. Als Leiter der Schulausflüge seiner Glarisegger Studenten war er so ganz in seinem Element. Die Schüler fühlten sich unter seiner väterlichen Führung wohl. Die Kometen Halley und Morhause, eine Sternschnuppennacht, Nordlichterscheinungen, das Zodiakallicht und verwandte Vorgänge der atmosphärischen Optik erweckten sein größtes Interesse. Das geologische Studium seiner heimatlichen Glarnerberge führte ihn gelegentlich auch zu unserem Altmeister der Geologie, Professor Dr. Albert Heim in Zürich. Dieser hatte durch seine vielen Wanderungen in den Schweizeralpen auch ein offenes Auge und viel Verständnis für die Schönheit der atmosphärischen Stimmungen in der Alpenwelt. Sein einzigartiges Werk über «Die Luftfarben» ist ein sprechendes Zeugnis davon. Bei der regen Unterhaltung mit Professor Heim wurde u. a. auch das Zodiakallicht berührt. Heinrich Meyer wurde von Heim belehrt, daß der Zodiakallichtforscher Dr. Schmidt in Athen nicht mit dem Zodiakallichtforscher Friedrich Schmid verwechselt werden dürfe, der im toggenburgischen Hügelland, in Oberhelfenschwil wohne. Nun war die Verbindung zwischen uns bald vorhanden. Heinrich Meyer sandte mir eine Skizze seiner Zodiakallichtaufnahmen am Untersee, und ich antwortete ihm, daß dies «die beste und brauchbarste Zeichnung sei, die ich je einmal von Beobachtern erhalten habe». Mit dem Jahre 1913 begann ein anregender Briefwechsel zwischen uns. Der Name Heinrich Meyer gehörte in der Folge bald neben Direktor Dr. Maurer an

der Meteorologischen Zentralanstalt Zürich, Professor Dr. Dorno am Physikalischen Observatorium Davos und Professor Dr. Gruner an der Universität Bern zu meiner engsten inländischen wissenschaftlichen Verbindung. Ich lernte Meyer als einen sehr begabten und selbständigen Beobachter kennen, mit dem ich bis zu seinem Hinschiede in enger Verbindung stand. Trotz dem weit ungünstigeren Beobachtungsort am Untersee hatten wir nie Differenzen in unseren getrennten Zodiakallichtaufnahmen. Heinrich Meyer ist einer der wenigen, die auch den Gegenschein und die Lichtbrücke, sowie die Übergangsformen des Zodiakallichtes zum sommerlichen Nachtschein richtig erfaßte. Um die nächtliche Eigenbewegung des Zodiakallichtes auf meiner Beobachtungsstation noch besser verfolgen zu können, lud ich meinen Freund im Januar 1934 zu einer störungsfreien Nacht auf meine Sternwarte ein. Ich übergab ihm zu selbständigen Messungen getrennt von mir ein gleichwertiges Instrument und beeinflußte seine Arbeit nicht. Unsere Resultate zeigten nach Abschluß der mehrstündigen Untersuchungen eine erfreuliche Übereinstimmung. Mein Freund war erstaunt über die großen Werte der nächtlichen Eigenbewegung.

Die ausgezeichneten Beobachtungsgaben von Heinrich Meyer teilte ich gelegentlich auch Physik-Professor Gruner in Bern mit, der sich speziell mit den Untersuchungen der bürgerlichen und astronomischen Dämmerung befaßte. Wir sehen die beiden bald im engen Kontakt. Auf Anregung von Professor Gruner machte Heinrich Meyer im Juli-August 1916 auf dem Piz Languard alpine Dämmerungsforschungen. Fast zur gleichen Zeit erfolgte durch die Schläflistiftung der S. N. G. auf das Jahr 1917 eine Preisausschreibung über «Die Dämmerungserscheinungen nach bisherigen und neueren Beobachtungen in der Schweiz». Zu dieser nachher preisgekrönten Arbeit vereinigten sich Professor Gruner und Heinrich Meyer, denen ich meine Beobachtungen zur Verfügung stellte. Nun erwies sich aber das ganze Material so groß, daß sie mich zur Mitarbeit einluden. Gruner und Meyer verarbeiteten nun die bürgerliche und astronomische Dämmerung und der Unterzeichnete die Nachtdämmerung. Schließlich legten wir unsere Arbeiten zusammen und gaben sie unter dem Namen der drei Verfasser ein.

Nachdem schon 1918 im Jahrbuch LII des Schweizerischen Alpenklubs von Heinrich Meyer über «Alpine Dämmerungs-

erscheinungen» ein wertvoller Beitrag erschienen war, erfolgte seine Hauptpublikation 1936 als besonderer Band LXXI in den Denkschriften der S. N. G. betitelt: «Zum Zodiakallichtproblem». Zur Vervollständigung des grundlegenden Materials öffnete ich meinem Freunde auch die Beobachtungsbücher meiner zwei Tropenreisen, 1931—32 um ganz Afrika und 1932—33 um die ganze Erde. In seinem bedeutenden Werke, das mit vielen Tabellen und Zeichnungen vervollständigt ist, kommt der Verfasser zum Schlusse, daß ein kosmisches Zodiakallicht mit der tatsächlichen Zodiakallichterscheinung nicht vereinbart werden könne.

Alle, welche mit Heinrich Meyer gearbeitet haben, erfuhren seine Güte, seine Selbstlosigkeit und seine Hilfsbereitschaft, wo er die Früchte seiner zeichnerischen und mathematischen Begabung auch anderen zur Verfügung stellte. So finden wir seine zeichnerischen Schöpfungen auch in Prof. Rüst's Warenkunde, in Publikationen von Prof. Dr. Brunner, alt Direktor der Eidgenössischen Sternwarte, in den «Dämmerungerscheinungen» von Prof. Dr. P. Gruner und Dr. H. Kleinert, Probleme der kosmischen Physik, Bd. X, wo Meyer die sechs Farbentafeln erstellte. Zeugen seiner künstlerischen Hand habe ich auch schon in anderen Schriften gefunden. Mein Freund machte mir das Angebot, mir die zeitraubende Bestimmung der wahren Ortszeiten und Sonnenörter meiner Tropenaufnahmen abzunehmen. Für die Landesausstellung 1939 erstellte Heinrich Meyer das große Bild über die Bahn des Kometen Finsler. Mit seiner ganzen Hingabe hat er im Naturhistorischen Museum Schaffhausen das astronomische Zimmer eingerichtet. Durch Photographien, Zeichnungen, Modelle und einen drehbaren Sternisch können die Vorgänge am Himmel leicht veranschaulicht werden. Ein weiteres Werk ist das große Wandbild im Saal für Urgeschichte im Museum zu Allerheiligen Schaffhausen. Nach sorgfältigem Studium der prähistorischen Vergangenheit hat hier der Schöpfer dieses wuchtigen Bildes die Vergletscherung unserer Alpen und des Mittellandes dargestellt. Das Kunstgemälde, an dem Meyer drei Wochen lang gearbeitet hat, ist eine lebendige Erinnerung an unseren verstorbenen Freund.

In Anerkennung der hervorragenden Mitarbeit ernannte die Naturforschende Gesellschaft Schaffhausen 1951 Lehrer Heinrich Meyer zu Ihrem Ehrenmitglied.

Im Juli 1951 entriß dem Unermüdlichen ungeahnt eine Gehirnattacke Zeichenstift und Rechenschieber, von der er sich nach langer und schwerer Krankheit nicht mehr ganz erholte. Die gesundheitlichen Rücksichten zwangen ihn im Herbst 1952 sein so eng verbundenes Heim in Steckborn zu verlassen, wo er mit jeder Faser verwachsen war. Er beabsichtigte mit seiner Gemahlin den Lebensabend im Bürgerheim der Stadt Schaffhausen zu beschließen. Zu kurz war leider diese Ruhezeit. Im März 1953 ergriff ihn eine heimtückische Grippe, die dem lieben Verstorbenen ewigen Feierabend gebot. Der sonnige Vorfrühlingstag seiner Bestattung ist der letzte Abglanz seines irdischen Lebens voll Güte, Hingebung und treuer Pflichterfüllung. Lehrer Heinrich Meyer-Bührer bleibt uns unvergessen.

Friedrich Schmid, Oberhelfenschwil.

*Verzeichnis der Abhandlungen und Veröffentlichungen
von Heinrich Meyer*

1. Über alpine Dämmerungserscheinungen. Jahrbuch LII, 1918, des Schweizerischen Alpenklubs.
2. Die Lufthülle der Erde und die Mondfinsternisse. Mitteilungen der Thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft, 1924.
3. Ueber den neuesten Stand der Polarlichtforschung. Mitteilungen der Thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft, 1928.
4. Warum ist der verfinsterte Mond rot? Vierteljahrschrift der Naturforschenden Gesellschaft Zürich, 1931.
5. Zum Zodiakallichtproblem. Denkschriften der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft, 1936, Bd. LXXI, Abh. 4.
6. Über Messungen am verfinsterten Mond. Verhandlungen der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft, 1939, S. 26 / 27.
7. Zur Erklärung einiger Erscheinungen am Zodiakallicht. Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft, 1940, S. 128—130.
8. Der Autor hat noch ein ungedrucktes Manuskript hinterlassen: «Ein Büchlein für das Volk über Sonnen- und Mondfinsternisse».

BURKHARD HÜBSCHER

13. Januar 1858 — 7. Februar 1954

(Ansprache, gehalten in der Sitzung vom 15. Februar 1954)

Lassen Sie mich mit einigen Worten an das am 7. Februar in Basel verstorbene älteste Mitglied unserer Gesellschaft erinnern, an unsern lieben und verehrten Herrn a. Reallehrer Burkhard Hübscher, geboren am 13. Januar 1858 zu Hallau.

Sie sind verschwunden, diese besonderen Lehrgestalten, denen man den Beruf noch ansah, so wie man heute in einem Dorf noch etwa grüßt und weiß, das war der Herr Pfarrer und das der Herr Schulmeister. Wer unter Ihnen erinnert sich noch der Männer, die vor 50 Jahren an der Knabenrealschule wirkten? An Friedrich Hurter, Dr. Jakob Nüesch und Severin Zoller, an Pfarrer Gottlob Kirchhofer? Schon diese wohlklingenden Vornamen: Gottlob, Burkhard und Severin, wer trägt sie heute noch? — Und wenn ich mich frage, welches denn die äußeren Erkennungsmerkmale des Lehrerstandes waren, kommen mir etwa in den Sinn: die schmächtige Gestalt und der Bart, das Aufrechte in Gang und Haltung, das strenge und gleichzeitig leutselige Wesen; in der Kleidung der steife niedere runde Hut, die engen Hosen und der Bratenrock; Zutaten, wie die schwere silberne Uhr an durchhängender Kette und am Sonntag der Stock mit dem Silbergriff.

Und doch, was läge an diesen heute fast belächelten äußeren Dingen, wenn sie nicht gleichzeitig Ausdruck des inneren Wesens gewesen wären: der Nüchternheit, Redlichkeit und Genügsamkeit.

Ich hatte zweimal Gelegenheit, Burkhard Hübscher in seiner Wohnung an der Pestalozzistraße zu besuchen, aus Anlaß seines

achtzigsten und neunzigsten Geburtstags. Das Heim erschien mir so schlicht wie seine Bewohner. Nichts Bequemes, auch nichts Unnötiges, aber auch nirgends etwas Schadhafes, kaum ein Schmuck, es wäre denn ein alter Öldruck von der Tellskapelle und dann die sauberen, durchlesenen Bücher. So mag es — abgesehen von den Bildern — in der Stube Albert Ankers in Ins ausgesehen haben. Und weil mir dieser Name einfiel, wurde mir bewußt, daß Burkhard Hübscher noch etwas Anderes mit diesem Manne teile: neben der Einfachheit das vollendet höfliche Benehmen, das Sichzurechtfinden in jeder Lebenslage, in Paris so gut wie in Schaffhausen und in Klein-Paris.

Dabei war unser Freund von sehr bestimmtem Wesen, und was er für recht hielt, daran hing er mit großer Zähigkeit. Mit welcher Treue ist er der Naturforschenden Gesellschaft beigegeben, als es galt, den Museumsaufonds gegenüber dem Stadtrat und dem Kunstverein zu verteidigen!

Unsere Gesellschaft hatte diesen Fonds 1918, nach der Auflösung des Naturhistorischen Museumsvereins, als Treuhänderin übernommen. Professor Jakob Meister, Burkhard Hübscher und Hermann Pfähler bildeten den letzten Vorstand. Bei den erwähnten späteren Verhandlungen im Jahre 1934 war Burkhard Hübscher der einzig Überlebende, der noch Auskunft erteilen konnte. Er gab sie schriftlich. Begabt mit einem untrüglichen Gedächtnis zeigte er sich als leidenschaftlicher Verfechter unseres Rechtsanspruchs. Und wie Freund Georg Kummer in seinem schönen Nekrologe fragt, frug auch Herr Stadtpräsident Bringolf, als ich ihm den Brief vorzeigte: «Ist das unser Hübi?» — Als wir schließlich den Fonds herausgeben mußten, war das Resultat der Neubau um den Pfalzhof, der Umbau des alten Museums am Herrenacker mitsamt unserm Hausrecht in demselben und damit natürlich auch in einem zukünftigen Museumsbau.

Die naturkundlichen Interessen unseres Freundes lagen bei der Botanik und der Entomologie, speziell der Käferkunde. Burkhard Hübscher besaß nach mündlicher Mitteilung seines Enkels, Herrn Pfarrer Zoller in Osterfingen, ein schönes Herbarium, und er betreute im Museum bis 1949, dem Jahr seines Wegzugs nach Basel, die Käfersammlungen, darunter diejenige von Johann Georg Böschenstein. Einen sparsameren Konservator — und das trifft besonders mich — hat die Stadt nie besessen und wird einen solchen auch nie wieder erhalten. Ich glaube,

daß er in den 21 Jahren, von 1929—1949, da ich mich gleichzeitig um einige Sammlungen kümmerte, nicht mehr denn 50 Franken benötigte für Stecknadeln, Kork, Alkohol und Naphthalin, und dabei war er ein äußerst gewissenhafter Kustos.

Unsere Handbibliothek enthält die 10-bändigen «Souvenirs Entomologiques» des berühmten südfranzösischen Insektenforschers und Berichtigers Darwins, von Jean Henri Fabre, sowie die Biographie dieses Gelehrten von Legros. Burkhard Hübscher, der in Lausanne studiert hat und mit Freude das Französische pflegte, entlieh Band um Band dieses Werkes. Das Ergebnis der minutiösen Lektüre aber waren zwei unvergeßliche Vorträge «Über das Leben Fabres» und «Über einige merkwürdige Beispiele von Parasitismus bei den Insekten», die er 1927 und 1928 in unserer Gesellschaft hielt. Er übergab mir damals seine Manuskripte, und ich ersah daraus die Art seines Schaffens, die Gewissenhaftigkeit, mit der er nach dem besten Ausdruck rang, damit die Vorträge uns zum reinen Genusse würden.

So bleibt uns Burkhard Hübscher Beispiel in Haltung und Gründlichkeit, in Einfachheit und dienendem Wesen.

Arthur Uehlinger.

Weiterer Nachruf:

Burkhard Hübscher †. Schaffhauser Nachrichten vom 13. Februar 1954, G. Km. (Georg Kummer).

GEORG KUMMER

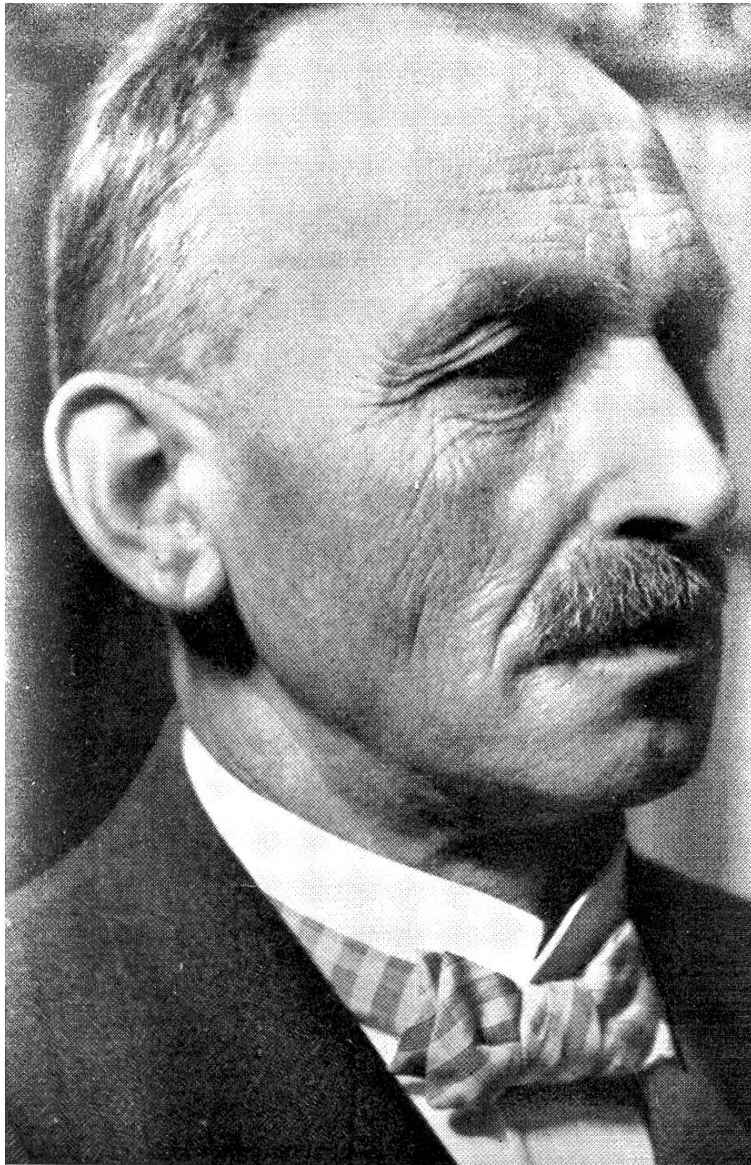
1885 — 1954

Gedächtnisrede, gehalten in der Sitzung der Naturforschenden Gesellschaft
Schaffhausen am 26. April 1954

Wir alle stehen noch unter dem Eindruck des schmerzlichen Verlassenseins nachdem er, der uns allen Halt gab, dessen Unterssein uns das Gefühl der Geborgenheit und zuversichtlichen Mutes schenkte, nachdem Georg Kummer von uns gegangen ist. — Er ging still, wie sein ganzes Wesen das Laute mied, klar und getrost, und das Bild des Toten erschien mir als das eines schlafenden, schon weit entrückten Menschen, der nach treuer Arbeit die Ruhe und den Frieden gefunden hat. Und unser bester Freund liegt nach seinem Wunsch nun dort gebettet, wo die Seinen schlafen, seine Tochter Elisabeth und seine Frau, deren Heimgang er nie überwunden hat.

Die Worte, die wir dem Freund noch nachrufen wollen, beschäftigen sich nicht mit seiner wissenschaftlichen Leistung. Sie ist an der Abdankungsfeier gewürdigt worden*. Die großen Werke von Georg Kummer, die Flora des Kantons Schaffhausen und seiner Grenzgebiete, die Schaffhauser Volksbotanik und die Quellen zur Forstgeschichte des Kantons Schaffhausen, haben alle ihre Vorläufer in Aufsätzen, Vorträgen und kleinern Abhandlungen, die er seit 1919 veröffentlichte. Ist der Stoff schon kennzeichnend: die Wiesen, der Wald, die Getreideäcker, all' das, was den Knaben und Jüngling in Thayngen umgab, so ist ebenso bezeichnend für sein Wesen das Festhalten am einmal

* S. Nekrolog in Verhandlungen der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft 1954 und Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen. 7. Stück auf das Jahr 1955.



George Kummer.

Gewählten, das immer innigere Durchdringen, die Treue zu all dem Mannigfaltigen, dem Auffallenden wie noch mehr zum Unscheinbaren und Verborgenen, das die Heimat schenkte und was sie als Ganzes ist. Keiner unter uns allen ist so mit ihr verwachsen, wurzelt so tief in ihrer Erde, daß er das gültige Bild zeichnen könnte, es dürfte, wie es Georg Kummer getan hat, etwa in seinen zwei im Kirchgemeindeblatt Thayngen-Barzheim 1942 und 1944 beschriebenen sonntäglichen Gängen durch die Heimatflur, zum Kapf und über den Buchberg und zum Hüttenleben, durchs Kurzloch aufs Kerzenstübli, oder in seinen 1919 im «Schaffhauser Intelligenzblatt» veröffentlichten Aufsätzen «Aus dem Fulachtal». Und wie fein, mit seiner starken Hand, zeichnete er auch die Menschen, die früh auf ihn einwirkten in den Portraits von «Zwei Lehrerpersönlichkeiten der Thaynger Schule», der tüchtigen und originellen Fräulein Marie Lenhard, die die biblischen Geschichten einfach, anschaulich, klar und voll sprühender Lebhaftigkeit im Thaynger Dialekt erzählte und damit Herz und Gemüt der Kleinen zu bilden wußte und des freundlichen, schalkhaften, poetisch veranlagten Reallehrers Andreas Bollinger, der aus seinen Schülern gute Staatsbürger machen wollte. — So möchte ich Sie, die dem Freunde nahestanden, ganz besonders auf die frühen Arbeiten hinweisen, die Schlüssel zu den späteren umfassenden Werken, auf «Die Flora des Reiaths» (1921), «Die Flora von Osterfingen» (1925), «Der Hegau und seine Flora» (1935) und an «Die Flora des Rheinfalgebietes» (1934). Im «Tageblatt» erschien ein Aufsatz über die «Volksnamen von Frühlingsblumen im Kanton Schaffhausen» (1922), im Sonntagsblatt des «Schaffhauser Bauer» veröffentlichte er eine Artikelfolge «Aus der Schaffhauser Volksbotanik» (1924), im «Schaffhauser Jahrbuch» eine Abhandlung «Von unsern Kulturpflanzen» (1926) und, in den Beiträgen zur Heimatforschung, die «Volkskundlichen Pflanzennamen und volksbotanischen Mitteilungen aus dem Kanton Schaffhausen» (1928), in der «Schweizerischen Obst- und Gartenbau-Zeitung» einen Vortrag über die «Schönen Bäume im Kanton Schaffhausen» (1922). In all diesen Arbeiten tritt uns Georg Kummer entgegen, wie er uns auf vielen unvergeßlichen Exkursionen begegnet ist, wenn er einen bunten Feldstrauß in der Hand, plötzlich stillstand und eine Pflanze um die andere hochhielt um uns Aufschluß zu geben über die ursprüngliche Heimat der-

selben, die botanischen und volkstümlichen Namen und die Verwendung für Mensch und Vieh. Wie leuchteten seine Augen, wenn er uns etwas über das Herkommen der schönen Ackerunkräuter berichtete, die durch das Reinigen des Saatgutes bald alle verschwunden sein werden: die blaue Kornblume und die Kornrade, den zierlichen Frauenspiegel, die leuchtenden Bluetsröpfli, den Feld-Rittersporn, die Ehrenpreise, das Stiefmütterchen, die Platterbsen und die Ackerwinden, oder wenn er sich erwärmte bei der Betrachtung der Flora der Weiher, der Sumpfwiesen und des fließenden Wassers.

Ich habe oft meine Ferien mit dem Freunde und seiner Familie verbracht: im Lötschental, am Lukmanier, im Sankt Antöniertal, im Unterengadin und noch den vergangenen Sommer im Jura. Wir sind an keinem Trockenmüerchen entlang gegangen, ohne nach dem Streifenfarn zu suchen und an keiner blühenden Brombeerhecke vorbei, ohne einen stacheligen Zweig abzubrechen. In seinen für Fanny Kummer verfaßten autobiographischen Notizen stehen an einer Stelle die bezeichnenden Sätze: «Die floristische Erforschung hat mir viel Freude bereitet und bildete ein Gegengewicht zur Arbeit in der Schule und im Bureau. Die Sache hat allerdings auch ihren Nachteil. Man kann nicht mehr unbefangen im Freien spazieren, denn unwillkürlich sind die Augen eingestellt aufs Beobachten und Suchen, und das ist eine Leidenschaft.»

Der Ausdruck des Zartesten, Wunderbarsten und Schönsten in Gottes freier Natur waren ihm die Wildrosen. Sein uns übergebenes Typenherbarium verzeichnet 139 Belege verschiedener Varietäten. Ich habe die Rosen nie in solcher Entfaltung gesehen, wie auf vielen gemeinsamen Wanderungen im Unterengadin zwischen Guarda und dem Weiler Boscha. Da war er nicht wegzubringen und da gab es keine Viertelstunde Ruhe trotz vereinigten Einspruchs, denn er konnte gut etwas überhören. Und wenn wir einmal alle streikten, kehrte er mit einem triumphierenden Lächeln zurück, einen Strauß von mit Rostpilzen überzogenen Rosenzweigen in der Hand; er wolle ihn Professor Gäumann schicken. — Wie viele Male waren wir auf der Spinnenjagd; stets hatte er kleine Gläschen dafür bereit, um die gefangenen Tierchen Theodor Vogelsanger schicken zu können. Der Freund schrieb meist alsbald zurück, dankte und meldete, daß wir eine überall auch in Schaffhausen vorkommende Art

«entdeckt» hätten. Oder wir fingen am Passo del Uomo bei 2200 m mit großer Ausdauer junge «Schneemäuse» für vergleichende Studien von Erwin von Mandach und der Gute berichtete, daß er unsern Eifer lobe, doch seien es gewöhnliche Feldmäuse gewesen, die noch in dieser Höhe in der Nähe von Ställen lebten. Wir lachten und nie hat der große Freund sich's deswegen verdrießen lassen. —

Ich habe in der Grabrede auf eine andere bedeutende Lehrer-gestalt hingewiesen: auf Professor Jakob Meister. Er hat Georg Kummer dem Kanton Schaffhausen und uns allen erhalten. Jakob Meister war eine unbestechliche Persönlichkeit, aber er hatte eine Schwäche für die Landbuben, für Jakob Seiler z. B., für unsern Georg Kummer, für Freund Heinrich Bütler und für Albert Bächtold, um nur einige zu nennen. Das wußten wir alle lange bevor wir den «Studänt Rübme» gelesen hatten und niemand von uns trägt es ihm nach. Vielmehr sind wir stolz auf unsern früheren Lehrer und danken ihm dafür, daß er das Rechte sah, wo es der Erziehungsdirektor und die Erziehungs-räte, die Ephoren und der Rektor nicht ergründeten. Daß er auf seine Besten ein Auge hatte, den einen ziehen ließ, damit er Professor an einer Hochschule würde und den andern zurückhielt oder zurückholte, weil er seine Kräfte am stärksten und am segensreichsten in der Heimat zur Entfaltung bringen konnte, weil hier sein Vorbild nötig war. Und wenn noch etwas fehlte an dem jungen Mann, dann tat es Jakob Meister noch hinzu, sagte es ihm oder er garantierte für ihn, daß er das würde, was die andern forderten. Professor Meister aber war mit seiner Gestalt auch eine Garantie, auf die der ganze Regierungsrat und noch viel höhere Herren bauen konnten. Wer aber durch die engere Schule dieses charaktervollen Erziehers gegangen war, wer sein Augapfel gewesen war, der wurde nachher selbst ein kleiner oder großer Meister wie unser Georg Kummer.

Der Freund hätte nie das erforschen und niederlegen, nie dieses gewaltige Lebenswerk schreiben und diese Wirksamkeit entfalten können, wenn er ein Stadtkind gewesen, wenn er nicht als Bauernbub aufgewachsen wäre und während des ganzen Lebens die bäuerliche Arbeitszeit eingehalten hätte. — In seinem Studierzimmer im «Bergheim» auf dem Emmersberg hängt neben den Büchergestellen ein farbiger Stich von Thayngen. Der Anblick des Dorfes vom südlich vorgelagerten «Berg» her ge-

sehen. Ähnlich mag das Bild noch zur Jugendzeit Georg Kummers, in den achtziger und neunziger Jahren gewesen sein: Wir schauen über das breite Bibertal mit dem noch freien Bach nach der wie eine feste Burg tronenden Kirche, auf den dahinter sich weithinziehenden Weinberg mit der mächtigen Trotte, auf den Kapf und den Buchberg und erkennen als feine Silhouetten darüber hinausragend den Hohenstoffeln und den Hohenhöwen. Das Vaterhaus steht am Westrand des Dorfes an der Straße nach Schaffhausen. Es heißt dort «im Gatter». Es ist ein schlichtes Bauernhaus, mit dem Giebel der Abendsonne zugewendet, davor ein weiter Baumgarten und ein großer, von einem mächtigen Nußbaum überschatteter Brunnen. Dort lebte bis 1940, — die Mutter war 1907 und der Vater 1914 gestorben, — der geliebte Bruder Jakob, ihm ähnlich in seiner ganzen Lebensführung, das Abbild unseres Freundes, wenn er ein Bauer geworden wäre. — Nach seinem Tode hat Georg Kummer das verwaiste Haus verkauft. Behalten hat er den Baumgarten, den Wald und die Äcker und sein Wille ist, daß auch die Kinder dieses Erbe gemeinsam behalten.

Ich kann jetzt nicht aufzählen, was Georg Kummer für unsere Naturforschende Gesellschaft getan hat, als Mitglied und Berater im Vorstand (1920—1954), als Aktuar (1920—1925), als Redaktor der «Mitteilungen» und der «Neujahrsblätter» (1921—1954), als Mitglied und Präsident der kantonalen Naturschutz-Kommission (1911—1917; 1918—1926), als Schöpfer des Typenherbariums des Kantons Schaffhausen mit seinen über 4000 Bogen, als Förderer unserer Bibliothek und der Sammlung Kulturhistorischer Notizen. Wir wollen hier auch nicht wiederholen, was ihm die Naturforschende Gesellschaft bedeutet hat, was sie ihm gegeben und geboten hat, ohne deren Bestehen, ohne den Rückhalt, den sie ihm gewährte, ihm nicht diese prächtige Entfaltung, dieses ungesorgte, befruchtende Wirken in Stadt und Kanton und in die Weite beschieden gewesen wäre. Wie schön ist das und mit welcher Dankbarkeit erfüllt es uns, daß solches der Gesellschaft aufgetragen war, diesen kraftvollen Mann mit zu halten, mit zu nähren, damit sein Wirken zum Segen für unsere Heimat wurde!

Liebe Freunde, wir wissen noch nicht, wer alle die Arbeit, die Georg Kummer tat, nun tun wird. Kein einziger unter uns wird dazu imstande sein. Aber wir alle spüren die Verpflichtung,

das Erbe anzutreten und treu zu verwalten, so wie Söhne und Töchter nach dem Tode des Vaters als Familie zusammenhalten. Darum bitte ich Sie jetzt. Daß wir das tun, *zusammenhalten*, im Andenken an Georg Kummer, der uns allen wie ein Vater war!

Arthur Uehlinger.

Verzeichnis der Publikationen, Artikel, Nekrologe und Vorträge von Georg Kummer

Zusammengestellt von Bernhard Kummer

I.

Publikationen

(Die meisten in den Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen veröffentlichten Arbeiten sind auch als Sonderdrucke ausgegeben worden)

- 1918 *Schutz des Egelsees* und Schutz des Flachmoors im «alten Weiher» bei der Bsetzi Thayngen (Geologie, Botanik, Zoologie). 4-seitige gedruckte Eingabe an den Gemeinderat Thayngen.
- 1921 *Vorweisung von Pflanzenfunden* aus dem Kanton Schaffhausen und dem angrenzenden Gebiet. (8 S.) Mitt. Naturf. Ges. Schaffh. 1921 / 22.
- 1921 *Schöne Bäume im Kanton Schaffhausen*. (8 S. mit 10 Abbild.) Schweiz. Obst- und Gartenbau-Zeitung Nr. 13 und 14, 1. / 15. Juli 1922.
- 1921 *Die Flora des Reiath*. (7 S.) Heimatkundlicher Führer des Bezirks Reiath. K. Augustin, Thayngen.
- 1922 *Die Bürgerliche Witwen- und Waisenkasse* der Stadt Schaffhausen 1822—1922 (Jubiläumsschrift, 16 S.).
- 1923 *Verzeichnis* der im Kanton Schaffhausen geschützten Naturdenkmäler. (7 S.) Heft 3 der Mitt. Naturf. Ges. Schaffh. 1923 / 24.
- 1923 *Die botanische Erforschung des Kantons Schaffhausen*. (27 S.) Erinnerungsschrift zur Feier des 100jährigen Bestehens der Naturf. Ges. 1823—1923. Mitt. Naturf. Ges. Schaffh. Heft 2, 1922 / 23.
- 1924 *Aus der Schaffhauser Volksbotanik*. (26 S.) Sonntagsblatt des Schaffhauser Bauer, 1924.
- 1924 *mit Walo Koch: Nachtrag zur Flora des Kantons Schaffhausen I*. (29 S.) Mitt. Naturf. Ges. Schaffh. Heft 3, 1923 / 24.
- 1925 *mit Walo Koch: Nachtrag zur Flora des Kantons Schaffhausen II*. (47 S.) Mitt. Naturf. Ges. Schaffh. Heft 4, 1924 / 25.
- 1926 *mit Walo Koch: Nachtrag zur Flora des Kantons Schaffhausen III*. (48 S.) Mitt. Naturf. Ges. Schaffh. Heft 5, 1925 / 26.
- 1926 *Von unsern Kulturpflanzen*. (24 S.) Schaffhauser Jahrbuch 1926.
- 1926 *Die Flora von Osterfingen*. (20 S. mit Photos und Federzeichnungen von Heinrich Bächtold, Stein am Rhein.) Osterfingen. Ein Heimatbuch für Jugend und Volk. Heft 3, Kant. Lehrerkonferenz Schaffhausen.

- 1927 *Schaffhauser Volksbotanik*. Volkstümliche Pflanzennamen und volksbotanische Mitteilungen aus dem Kanton Schaffhausen. (134 S. mit Federzeichnungen von A. Uehlinger.) Heft 4 der Beiträge zur Heimatforschung, Kant. Lehrerkonferenz Schaffhausen 1928.
- 1927 *Floristische Mitteilungen* aus dem Gebiet des Staatswaldes «Hochstaufen» bei Grafenhausen im südöstlichen Schwarzwald. (10 S.) Tageblatt für den Kanton Schaffhausen 1927.
- 1928 mit Hch. Bütler: Nekrolog Prof. Dr. h. c. *Jakob Meister* 1850—1927. (35 S. mit Bildnis.) Mitt. Naturf. Ges. Schaffh. Heft 7, 1927 / 28.
- 1929 *Allerlei Naturkundliches aus alten Schaffhauser Chroniken*. (19 S.) Schaffhauser Tagblatt.
- 1929 *Neue Beiträge zur Flora des Kantons Schaffhausen I*. (42 S. mit 1 Tafel.) Mitt. Naturf. Ges. Schaffh. Heft 8, 1928 / 29.
- 1929 mit *Walo Koch*: *Beitrag zur Hieracienflora Südbadens*. (8 S.) Beiträge zur naturwiss. Erforschung Badens Heft 2 / 3, Freiburg 1929.
- 1929 *Reisebriefe aus Südungarn*. (24 S.) Schaffhauser Tagblatt 1929.
- 1930 *Neue Beiträge zur Flora des Kantons Schaffhausen II*. (36 S. mit 1 Tafel.) Mitt. Naturf. Ges. Schaffh. Heft 9, 1929 / 30.
- 1930 *Die Flora von Barga*. (3 S.) In: Zusammenfassende Beschreibung des Waldreviers Barga der Bürgergemeinde Schaffhausen von A. Gujer, Forstmeister. Mitt. Naturf. Ges. Schaffh. Heft 9, 1929 / 30.
- 1931 Nekrolog *Fritz Ruh-Rauschenbach*, Reallehrer, 1885—1930. (2 S.) Mitt. Naturf. Ges. Schaffh. Band 10, 1931.
- 1931 Nekrolog *Hermann Schmid*, Lehrer, 1873—1930. (7 S.) Mitt. Naturf. Ges. Schaffh. Band 10, 1931.
- 1932 *Zwei Lehrerpersönlichkeiten der Thaynger Schule*, Frl. Marie Lenhard und Reallehrer Andreas Bollinger. Kirchgemeindeblatt Thayngen-Barzheim Nr. 2, Ostern 1932.
- 1933 *Drei Thaynger Ärzte*: Gottfried Stamm — Hans Stamm — Georg Stamm. Kirchgemeindeblatt Thayngen-Barzheim Nr. 3, Pfingsten 1933.
- 1934 *Die Flora des Rheinfallgebietes*. (128 S. mit Übersichtskarte, Plan, 3 Federzeichnungen von Emil Widmer und 7 Pflanzenphotos.) Mitt. Naturf. Ges. Schaffh. Band 11, 1934.
- 1935 *Der Hegau und seine Flora*. (12 S.) Schaffhauser Tagblatt 1935.
- 1937 *Die Flora des Kantons Schaffhausen mit Berücksichtigung der Grenzgebiete*. 1. Lieferung: Allgemeiner Teil, Farne bis und mit Nadelhölzer. (109 S. mit 2 Karten und 4 Tafeln.) Mitt. Naturf. Ges. Schaffh. Band 13, 1937.
- 1938 mit Hans Schmid: Nekrolog *Prof. Dr. med. Otto Nägeli*, 1871—1938. (26 S. mit 1 Bildnis.) Mitt. Naturf. Ges. Schaffh. Band 14, 1938.
- 1939 *Die Flora des Kantons Schaffhausen*, 2. Lieferung: Rohrkolbengewächse bis und mit Knabenkräuter. (165 S. mit 6 Tafeln.) Mitt. Naturf. Ges. Schaffh. Band 15, 1939.
- 1939 Nekrolog *Ernst Schudel*, Reallehrer, 1874—1939. (2 S.) Mitt. Naturf. Ges. Schaffh. Band 15, 1939.
- 1941 *Die Flora des Kantons Schaffhausen*, 3. Lieferung: Weidengewächse bis und mit Resedagewächse. (138 S. mit 10 Tafeln, darunter 2 Zeichnungen von Emil Widmer.) Mitt. Naturf. Ges. Schaffh. Band 17, 1941.
- 1941 *Die höheren Pflanzen am Rheinfall*. (3 S.) Schweizer Naturschutz, Heft 4 / 5, Oktober / Dezember 1941.

- 1941 Nekrologe Dr. med. *Rudolf Probst*, 1855—1940, *Samuel Schaad*, Schulinspektor, 1873—1940, *Georg Meyer*, Oberlehrer, 1863—1941. (12 S.) Mitt. Naturf. Ges. Schaffh. Band 17, 1941.
- 1942—1952 *11 Berichte des Schulinspektors*, veröffentlicht in den Geschäftsberichten des Regierungsrates an den Großen Rat. Sonderdrucke «Bericht über das Erziehungswesen im Kanton Schaffhausen».
- | | |
|---------------------------------|---------------------------------|
| Schuljahr 1941 / 42: Seite 3—13 | Schuljahr 1947 / 48: Seite 2— 8 |
| Schuljahr 1942 / 43: Seite 5—10 | Schuljahr 1948 / 49: Seite 2—12 |
| Schuljahr 1943 / 44: Seite 3—11 | Schuljahr 1949 / 50: Seite 2— 6 |
| Schuljahr 1944 / 45: Seite 2—10 | Schuljahr 1950 / 51: Seite 2—10 |
| Schuljahr 1945 / 46: Seite 3—12 | Schuljahr 1951 / 52: Seite 3—12 |
| Schuljahr 1946 / 47: Seite 4—15 | |
- 1942 *Heimatflur*. (Ein Gang durch die Thaynger Heimat.) 8 S. Kirchgemeindeblatt Thayngen-Barzheim Nr. 9, Ostern 1942.
- 1943 *Die Flora des Kantons Schaffhausen, 4. Lieferung*: Sonnentaugewächse bis und mit Rosengewächse. (99 S. mit 9 Tafeln, darunter 1 Zeichnung von Emil Widmer.) Mitt. Naturf. Ges. Schaffh. Band 18, 1942 / 43.
- 1944 *Die Flora des Kantons Schaffhausen, 5. Lieferung*: Schmetterlingsblütler bis und mit Hornstrauchgewächsen. (129 S. mit 9 Tafeln.) Mitt. Naturf. Ges. Schaffh. Band 19, 1944,
- 1944 *Durch die Heimatfluren*. (2. Rundgang durch die Thaynger Heimat.) 7 S. Kirchgemeindeblatt Thayngen-Barzheim Nr. 10, Palmsonntag 1944.
- 1944 *Die Pflanzenwelt des Rheinfallgebietes*. (4 S.) Die Schweiz in Lebensbildern, Band 8, Schaffhausen—Thurgau. Verlag Sauerländer, Aarau.
- 1944 Nekrologe Direktor *Paul Lichtenhahn*, 1879—1944 (17 S. mit Bildnis und 2 Tafeln) — *Dr. Gustav Schoch*, Erziehungsdirektor, 1901—1944 (4 S. mit Bildnis) — *Johannes Ehrat*, Reallehrer, 1876—1944 (6 S. mit Bildnis und 2 Tafeln). Mitt. Naturf. Ges. Schaffh. Band 19, 1944.
- 1945 *Die Flora des Kantons Schaffhausen, 6. Lieferung*: Wintergrüengewächse bis und mit Glockenblumengewächse. (139 S. mit 9 Tafeln, darunter 1 Zeichnung von Emil Widmer.) Mitt. Naturf. Ges. Schaffh. Band 20, 1945.
- 1945 *Vorschläge zur gründlicheren Ausbildung der Elementar- und Reallehrer im Kanton Schaffhausen*. (35 S.) Sonderdruck. Beilage zum Protokoll 1945 der Kant. Lehrerkonferenz.
- 1946 *Die Flora des Kantons Schaffhausen, 7. Lieferung*: Korbblütler, Nachträge, Waldrodungen, Verzeichnis der wichtigsten Sümpfe, Weiher und Rieter, Register für alle 7 Lieferungen. (150 S. mit 9 Tafeln, darunter 1 Zeichnung von Emil Widmer.) Mitt. Naturf. Ges. Schaffh. Band 21, 1946.
- 1948 Freye Gedanken über die Beschaffenheit unseres Waldwesens, samt den Mittlen, dasselbe in eine bessere Ordnung zu bringen, von Christoph Jetzler. *Quellen zur Forstgeschichte des Kantons Schaffhausen Nr. 1*. (88 S. mit 1 Bildnis.) Mitt. Naturf. Ges. Schaffh. Band 22, 1947 / 48.
- 1949 *Die Flora des Rheinfallgebietes*. (6 S.) In: «Rheinfall». Kommentar zum Schweiz. Schulwandbilderwerk 61. Heft, 14. Bildfolge 1949, Zürich.
- 1949 Nekrolog *Theodor Schaeffle-Zündel*, Direktor, 1885—1949. (2 S. mit Bildnis.) Mitt. Naturf. Ges. Schaffh. Band 23, 1949 / 50.
- 1950 *Quellen zur Forstgeschichte des Kantons Schaffhausen Nr. 2 und 3*. Der Rat zu Schaffhausen und die Gemeindewaldungen von Neunkirch, Wilchingen und Osterfingen im Zeitraum 1764—1782 und Holzrodel 1652. (96 S. mit 1 Zeichnung von Emil Widmer.) Mitt. Naturf. Ges. Schaffh. Band 23, 1949 / 50.

- 1952 *Schaffhäuser Volksbotanik. 2. umgearbeitete und erweiterte Auflage. 1. Lieferung: Die wildwachsenden Pflanzen.* (130 S. mit 6 Tafeln.) 5. Neujahrsblatt der Naturf. Ges. Schaffh. auf das Jahr 1953.
- 1952 *Die Nadelhölzer im Kanton Schaffhausen und Verzeichnis der Forstmeister 1831—1950.* Quellen zur Forstgeschichte des Kantons Schaffhausen Nr. 4. (57 S. mit 3 Bildnissen.) Mitt. Naturf. Ges. Schaffh. Band 24, 1951 / 52.
- 1952 *Aus meiner Schulzeit in Thayngen 1891—1900.* (13 S. mit 6 Bildern seiner Elementar- und Reallehrer.) Festschrift für die Einweihung des Reckenschulhauses Thayngen 1952, K. Augustin, Thayngen.
- 1952 Nekrolog *Arnold Felix*, 1878—1951. (4 S. mit Bildnis.) Mitt. Naturf. Ges. Schaffh. Band 24, 1951 / 52.
- 1953 *Schaffhäuser Volksbotanik. 2. Lieferung: Die Kulturpflanzen* (1. Teil). 142 S. mit 8 Tafeln. 6. Neujahrsblatt der Naturf. Ges. Schaffh. auf das Jahr 1954.
- 1953 *Drei Lehrerschicksale: Dr. Johannes Erni, Dr. Albert Barth, Gustav Kugler.* (3 S. mit 3 Bildnissen.) Schweiz. Lehrerzeitung. Sonderheft Schaffhausen, 19. Juni 1953.
- 1953 Nekrolog *Ernst Schwyn*, Oberlehrer, 1882—1952. (9 S. mit Bildnis.) Mitt. Naturf. Ges. Schaffh. Band 25, 1953 / 54.
- 1953 Nekrolog Dr. med. *Theodor Vogelsanger*, 1880—1953. (5 S. mit Bildnis.) Verhandlungen der Schweiz. Naturf. Ges., Band 1953.
- 1954 *Die Eiche im Kanton Schaffhausen.* Quellen zur Forstgeschichte des Kantons Schaffhausen Nr. 5. (70 S. mit 5 Tafeln.) Mitt. Naturf. Ges. Schaffh. Bd. 25, 1953 / 54.
- 1954 *Naturkundliche Exkursion in den Kanton Schaffhausen vom 27. September 1953.* Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz, Freiburg i. Br. Neue Folge, Band 6, Heft 2, Juli 1954.
- 1954 *Schaffhäuser Volksbotanik. 3. Lieferung: Die Kulturpflanzen 2. Teil: Obstbau, Beerenzucht, Weinbau.* (XXVII, 113 S., 1 Portrait, 2 Abb. im Text, VIII Tafeln.) 7. Neujahrsblatt der Naturf. Ges. Schaffh. auf das Jahr 1955.

II.

Artikel und Nekrologe in den Schaffhäuser Zeitungen

Abkürzungen:

Schaffhäuser Intelligenzblatt = Int. Bl.; Schaffhäuser Nachrichten = Nachr.
Tageblatt für den Kanton Schaffhausen = Tagbl.; Schaffhäuser Tagblatt = Tagbl.
Schaffhäuser Bauer = Sch. B.

- 1912 Aus England. Beilage zum Int. Bl. Nr. 49 und 50 vom 27. und 28. Februar 1912.
- 1913 Schutz den Föhren! Int. Bl. vom 26. Februar 1913.
- 1917 Nekrolog Dr. Ernst Kelhofer. Int. Bl. vom 30. Dezember 1917.
- 1918 Naturschutzbestrebungen im Kanton Schaffhausen. Int. Bl. vom 8. Juni 1918.
- 1919 Ein Gang durch Feld, Wald und Auen. Int. Bl. vom 5. August 1919.
- 1919 Ein Blick in unsere Blumengärten. Int. Bl. vom 30. August 1919.
- 1919 Aus dem Fulachtal I. und II. Int. Bl. Nr. 291, 295 vom 12. und 17. Dezember 1919.
- 1920 Nekrolog Bernhard Lesch, Zeichenlehrer. Sch. B. vom 3. Januar 1920.
- 1920 Frühlingsblumen. Int. Bl. vom 6. März 1920.
- 1920 Von der Fäsenstaubpromenade. Int. Bl. vom 5. Mai 1920.

- 1920 Gegen die Verschandelung des Staatswaldes auf dem Geißberg durch die projektierte Kraftleitung. Schaffh. Presse vom 6. Juni 1920.
- 1920 Die Flora des Kantons Schaffhausen von Ernst Kelhofer. Int. Bl. vom 17. August 1920.
- 1922 Volksnamen von Frühlingsblumen im Kanton Schaffhausen. Tagbl. Nr. 59 vom 11. März 1922.
- 1922 Zur Auffüllung des Weihers bei der äußeren Mühle Thayngen. Sch. B. vom 29. Dezember 1922.
- 1923 Schaffhauser Naturforscher im 19. Jahrhundert. Tabl. Nr. 220—225 vom 19. bis 22. und 25. September 1923.
- 1925 Pflanzengeographische Studienreise in die Dauphiné. Schweiz. Lehrerzeitung Nr. 32 vom 8. August 1925.
- 1926 Zur Abstimmung über das neue Schulgesetz. I.—VI. Artikelserie im Tagbl. vom 16. bis 23. April 1926.
- 1927 Nekrolog Prof. Dr. Jakob Meister. Tagbl. Nr. 237 vom 10. Oktober 1927.
- 1928 Nekrolog Theodor Beck, Waisenvater. Tagbl. Nr. 269 vom 15. November 1928.
- 1928 Prof. Dr. Hans Schinz zum 70. Geburtstag. Tagbl. Nr. 287 vom 6. Dezember 1928.
- 1929 Zum Neubau der landwirtschaftlichen Schule Charlottenfels. Tagbl. Nr. 104 vom 4. Mai 1929.
- 1930 Nekrolog Jakob Stamm, Pedell. Tagbl. vom 27. Januar 1930.
- 1930 Zum Hochbau SIG am Rheinfall. Int. Bl. Nr. 115 vom 19. Mai 1930.
- 1930 Nekrolog Fritz Ruh-Rauschenbach, Reallehrer. Tagbl. Nr. 238 vom 11. Oktober 1930.
- 1930 Nekrolog Dr. Traugott Waldvogel, Regierungsrat. Tagbl. Nr. 302 vom 27. Dezember 1930.
- 1931 Nekrolog Dr. med. Fritz Ris, Rheinau. Tagbl. Nr. 27 vom 2. Februar 1931.
- 1931 Nekrolog Dr. med. Hans Stamm von Thayngen. Sch. B. Nr. 159 vom 10. Juli 1931.
- 1932 Nekrolog Evarist Rebholz, Tuttlingen. Tagbl. vom 17. Dezember 1932.
- 1932 Nekrolog Prof. Otto Tanner, Tagbl. vom 30. Dezember 1932.
- 1933 Vom Schulhaus am Kirchhofplatz. Tagbl. vom 2. Oktober 1933.
- 1934 Nekrolog Prof. Dr. Karl Henking, Stadtbibliothekar. Tagbl. vom 16. April 1934.
- 1939 Nekrolog Prof. Dr. Robert Keller, Winterthur. Int. Bl. Nr. 185 vom 10. August 1939.
- 1940 Nekrolog Dr. med. Rudolf Probst, Langendorf. Sch. B. vom 16. Sept. 1940.
- 1940 Eine Würdigung des Lebenswerkes von Schulinspektor S. Schaad. Sch. B. Nr. 294 vom 13. Dezember 1940.
- 1941 Zum Rücktritt von Erziehungsrat Dr. K. Brütsch. Sch. B. Nr. 14 vom 18. Januar 1941 und Nekrolog Dr. Konrad Brütsch. Sch. B. Nr. 303 vom 29. Dezember 1941.
- 1941 Nekrolog Georg Meyer, Oberlehrer. Sch. B. Nr. 200 vom 28. August 1941.
- 1942 Die Tagung der schweiz. Schulinspektoren in Schaffhausen vom 4. und 5. September. Sch. B. Nr. 226 vom 26. September 1942.
- 1943 Den schweiz. Naturforschern zum Willkomm! Sch. B. Nr. 201 vom 28. August 1943.
- 1944 Die Schulbehörden zu Stadt und Land. Sch. B. Nr. 271 vom 17. Nov. 1944.
- 1945 Zum 60. Geburtstag von Prof. Bernhard Peyer. Nachr. vom 25. Juli 1945.

- 1945 Ein hervorragendes wissenschaftliches Werk von Prof. Dr. Otto Jaag. Sch. B. vom 31. Dezember 1945.
- 1946 Zum Rücktritt von Dr. med. Robert Weibel. Nachr. vom 31. Dezember 1946.
- 1947 Ein Jubilar: Friedrich Müller, Lehrer, Thayngen. Sch. B. vom 29. März 1947.
- 1947 Zwei Paria unter unsern Waldbäumen (Eibe und Wacholder). Nachr. vom 30. Mai 1947.
- 1947 Nekrolog Bernhard Rauschenbach, Reallehrer. Nachr. vom 17. Juli 1947.
- 1951 Das schönste Naturdenkmal der Nordschweiz muß erhalten bleiben! «Der Bund» Nr. 189 vom 25. April 1951.
- 1951 Vergiftung von Schleithemer Kindern durch Ölbrot. Nachr. vom 27. Oktober 1951.
- 1952 Nekrolog Ernst Schwyn, Reallehrer. Nachr. Nr. 115 vom 17. Mai 1952.
- 1953 Nekrolog Dr. med. Theodor Vogelsanger. Nachr. Nr. 61 vom 14. März 1953.
- 1953 Das Buch vom Schweizer Brot. Nachr. Nr. 106 vom 8. Mai 1953.
- 1954 Nekrolog Burkhard Hübscher, Reallehrer. Nachr. Nr. 37 vom 13. Febr. 1954.

Dazu aus den Jahren 1921—1947 eine große Zahl von Berichterstattungen über die Vorträge und Veröffentlichungen der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen.

III.

Vorträge

- 1920 Orientierung über den Egelsee bei Thayngen.
- 1921 Schöne Bäume in Stadt und Kanton Schaffhausen. NGSch, Gartenbauverein Schaffhausen.
- 1921 Botanische Neufunde in unserer engern Heimat. NGSch.
- 1923 Zum 91. Geburtstag von Dr. Hermann Christ, Basel (Pflanzengeograph, Rosen- und Farnspezialist). NGSch. — Vorweisung von Pflanzenfunden im Kanton Schaffhausen, (mit Walo Koch). NGSch.
- 1924 Aus der Schaffhauser Volksbotanik. Bezirkslehrerkonferenzen Schaffhausen und Hegau.
- 1925 Die älteste Schaffhauserflora von Chr. Ernst Dieffenbach 1826. NGSch.
- 1925 Von unsern Kulturpflanzen. Lehrerkonferenz Bezirk Klettgau.
- 1926 Die Flora des Hochstaufens (Schwarzwald). NGSch.
- 1928 Wie das Schaffhauser Volk die Pflanzen benennt. NGSch, Zürcher Bot. Ges. 1927.
- 1928 Von der Gründung der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen am 9. April 1822. NGSch.
- 1928 Prof. Dr. Hans Schinz, Zürich, zum 71. Geburtstag. NGSch. — Neufunde aus der Flora des Kantons Schaffhausen. NGSch.
- 1929 Allerlei Naturkundliches aus alten Schaffhauser Chroniken. NGSch.
- 1930 Die Flora des Kantons Schaffhausen. Jahresversammlung der Schweiz. Nat. Ges. in St. Gallen.
- 1930 Floristische Neufunde aus dem Kanton Schaffhausen und der bad. Nachbarschaft. NGSch.
- 1932 Das Wildschwein und sein Vorkommen im Kanton Schaffhausen. Männerverein Thayngen und NGSch.
- 1932 Über die botanische Kartierung in Kanton Schaffhausen. NGSch.

- 1934 Floristische Neufunde von Schaffhausen und Umgebung. NGSch.
- 1935 Der Hegau und seine Flora. Schweiz. Bot. Ges. in Schaffhausen.
- 1936 Einige Bilder aus dem Lötschental. NGSch.
- 1939 Die Farne in der Schweiz. NGSch.
- 1940 Von der Bedeutung und Schönheit unserer Gräser. NGSch.
- 1940 Aus dem botanischen Wirken von Dr. med. Rudolf Probst (Langendorf). NGSch.
- 1942 Weiden und Eichen. NGSch.
- 1943 Das Kräuterbuch des Leonhard Fuchs und die Väter der Botanik. NGSch.
- 1945 Das Verhalten unserer Jugend außerhalb der Schule. — Der Ausbau der Oberstufe unserer Elementarschule und die Einführung eines 9. Schuljahres. Vortrag an die Schulpräsidenten des Kantons.
- 1945 Vorschläge zur gründlicheren Ausbildung der Elementar- und Reallehrer im Kanton Schaffhausen. Kantonale Lehrerkonferenz Schaffhausen.
- 1946 Wie kann der Religionsunterricht in der Schule fruchtbringend gestaltet werden? Anlässlich eines religions-pädagogischen Kurses in Schaffhausen.
- 1946 Vorweisung neuer, interessanter Pflanzenfunde im Kanton Schaffhausen. NGSch.
- 1947 Elternhaus — Schule — Kirche. Gemeindeabend Buchthalen.
- 1948 Aus dem Alltag der Schule. An die Schulpräsidenten des Kantons anlässlich ihrer Inpflichtnahme.
- 1949 Der Formenreichtum unserer Wildrosen und wildwachsenden Brombeeren und seine Entstehung. NGSch.
- 1950 Das Keßlerloch. Ansprache am III. Int. Kongreß für Ur- und Frühgeschichte, anlässlich des Besuches des «Keßlerlochs», Thayngen am 17. August.
- 1950 Die Stellung Schaffhausens in der Schweizerflora. Im +GF+-Haus Schaffhausen.
- 1952 Die Föhre im Kanton Schaffhausen und die Aufforstung von Randenhochflächen. Kantonaler Waldbesitzerverband Schaffhausen.
- 1954 Die Flora des Rheintales vom Rheinfall bis Rheinau. Schweiz. Bund für Naturschutz, Zürich.

Dr. h. c. ERNST HOMBERGER

1869 — 1955

Zu Beginn dieses Jahres galt es Abschied zu nehmen von Herrn Dr. h. c. *Ernst Homberger*, der im hohen Alter von 86 Jahren von dieser Erde abberufen wurde. Der Verstorbene gehörte seit 1917 als hochangesehenes, treues Mitglied unserer Gesellschaft an. Ganz besonders erinnern wir uns seiner tatkräftigen Mithilfe und seiner klugen Ratschläge beim Einrichten der Fischer-Zimmer im Museum zu Allerheiligen. Ohne seine Fürsprache und Förderung wäre dieses Werk wohl nie zustande gekommen.

Ernst Homberger war ein hervorragender Mann der schweizerischen Industrie, ein Wirtschaftsführer eigener Prägung, ausgestattet mit außergewöhnlicher Tatkraft und großem Weitblick. Während über 50 Jahren stand er an der Spitze der Georg Fischer Aktiengesellschaft in Schaffhausen, zuerst als kaufmännischer Direktor, dann als Mitglied und schließlich als Präsident und Ehrenpräsident des Verwaltungsrates. Sein Lebenslauf ist die Geschichte des Aufstieges dieser Unternehmung. Ihr hat er seine besten Kräfte geweiht und sie zu internationalem Ansehen geführt. Auch seine Privatfirma, die Uhrenfabrik E. Homberger-Rauschenbach, vormals International Watch Co., führte er mit Hingabe und Geschick und brachte auch sie zu höchster Blüte. Daneben übte er als angesehenes Mitglied verschiedener Verwaltungsräte und der großen Wirtschaftsorganisationen seinen Einfluß auch auf die gesamtschweizerischen Geschicke aus. Auf sozialem Gebiet wirkte Ernst Homberger bahnbrechend und erfolgreich. Früh erkannte er die Bedeutung des sozialen Wohnungs-



W. G. Harbison

baues und ließ Wohnkolonien für die Arbeiter und Angestellten errichten. Verschiedene Stiftungen, darunter die Homberger-Stiftung für die Berufsausbildung von Kindern der +GF+-Werkangehörigen, zeugen von seiner sozialen Aufgeschlossenheit und von seinem warmen Herzen, das immer auch für die Arbeitnehmer schlug. Durch großzügige Legate hat er über den Tod hinaus seine edle Gesinnung bewiesen.

Überblickt man sein imposantes Lebenswerk, so frägt man sich, woher dieser rastlos tätige, schöpferische Unternehmer die Kräfte zu seinen Leistungen holte. Eine nie versiegende Kraftquelle suchte und fand er in der Natur, mit der er aufs engste verbunden war. Seine Jugendzeit durfte er im schönen Toggenburg verbringen und diesem reizvollen Flecken Erde hielt er zeitlebens die Treue. Dort in seinem prächtigen Familiensitz am Bergfluß erholte er sich von seiner anstrengenden, verantwortungsvollen Tätigkeit. Unentwegt zog er zum Fischfang aus. Auch dem Reiten und vor allem der Jagd hatte er sich mit ganzem Herzen hingeeben. So erlebte er immer wieder aufs Neue die Natur und hielt Zwiesprache mit ihr in Wald und Feld, in den Bergen und am Bach.

Nichts könnte den Menschen Ernst Homberger und seine tiefe Naturverbundenheit besser charakterisieren als die folgenden Worte, welche Herr Pfarrer Vogelsanger bei der eindrucksvollen Trauerfeier für den Verstorbenen fand:

«Wie die Zeder auf dem Libanon — frei, königlich, kraftvoll, tief im Erdreich verwurzelt, hoch über die Niederungen des Alltags ragend, weit ausladend mit ihren Ästen, von keiner Last gebeugt, von keinem Sturm gebrochen, frisch und saftvoll bis ins hohe Alter, so steht vor unserem inneren Auge seine Persönlichkeit und sein Lebenswerk. Dieses Leben grünte und sproßte von innen her, aus seiner wahrhaft phänomenalen, gleichsam unerschöpflichen Lebenskraft, bis ins hohe Alter hinein, und es umspannte einen Reichtum intensiven Erlebens in Wirtschaft und Kultur, in Natur und Geisteswelt, der einzigartig und in Worten kaum auszudrücken ist.»

Der Kreis eines reichen, erfüllten Lebens hat sich geschlossen. Wir werden das Andenken an Ernst Homberger stets in hohen Ehren halten.

S.

